

Bauinventar Gemeinde Hellikon

Aktualisierung 2020
Version 2025



Departement
Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege

Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne

Impressum

Bearbeitung: Melchior Fischli, Pius Räber
Fotos: Pius Räber, Melchior Fischli (2018/19), Edith Hunziker (2000/01)
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 2000/01
© 2020 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverbindliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. In besonderen Fällen werden auch jüngere Bauten berücksichtigt. Eine systematische Fortschreibung des Inventars bis 1980 ist vorgesehen.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Hellikon

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
HEL901	Christkatholische Pfarrkirche (1946-48)	Hauptstrasse 99	202	264
HEL902	Bäuerlicher Vielzweckbau (1829)	Obere Strasse 37	96	245
HEL905	Bäuerlicher Vielzweckbau (1850)	Hauptstrasse 64	88	16
HEL906	Bäuerlicher Vielzweckbau, Wohnteil (1847)	Tempel 1	103	196
HEL907	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh.; Umbau 1871)	Im Baumgarten 7	105	194
HEL908	Bäuerlicher Vielzweckbau (17./18. Jh.)	Ochsengasse 2	106	193
HEL910	Gasthaus zum Ochsen (18. Jh., 1831)	Rebmatt 1	111	184
HEL911	Bäuerlicher Vielzweckbau (1842)	Ochsengasse 3	24	186
HEL913	Bäuerlicher Vielzweckbau (1811)	Hauptstrasse 41	19	178
HEL914	Bäuerlicher Vielzweckbau (1851)	Hauptstrasse 34	16	3
HEL915	Bäuerlicher Vielzweckbau (1859)	Hauptstrasse 33	13	174
HEL917	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1800)	Hauptstrasse 23	8	98
HEL918	Bäuerlicher Vielzweckbau (1808)	Hauptstrasse 21	7	97
HEL919	Bäuerlicher Vielzweckbau (1785)	Hauptstrasse 19	6	96
HEL920	Wagenschopf (1889)	Hauptstrasse	14	85

HEL921	Brunnen (1873)	Dorfplatz	–	197
HEL922	Bäuerlicher Vielzweckbau (1804)	Schulstrasse 1	81	8
HEL924	Bäuerlicher Vielzweckbau (1786?)	Schulstrasse 14	29	32
HEL925	Bäuerlicher Vielzweckbau (1885/86)	Schulstrasse 16	30	35
HEL926	Schulhaus (1865)	Schulstrasse 20	31	289
HEL927	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh., 1833, 1847)	Oberdorf 12	32	282
HEL928	Hufschmiede und Wagnerei (1888)	Oberdorf 29	63	326
HEL929	Bäuerlicher Vielzweckbau (1788)	Riederweg 3	41	302
HEL930	Bäuerlicher Vielzweckbau (frühes 19. Jh.)	Höhli 4	47	309
HEL931A	Grenzstein (18. Jh.?)	Kantonsgrenze AG / BL, Erfematt 2635129 / 1260262	–	640
HEL931B	Grenzstein (1843)	Kantonsgrenze AG / BL, Junkerschloss (Hemmiken BL) / Ischlag 2634735 / 1260704	–	829
HEL931C	Grenzstein (1618)	Kantonsgrenze AG / BL, Ischlag 2634705 / 1260838	–	818
HEL931D	Grenzstein (1732)	Kantonsgrenze AG / BL, Ischlag, Hundstall 2634682 / 1260961	–	816
HEL931E	Grenzstein (18. Jh.?)	Kantonsgrenze AG / BL, Rütihof 2634411 / 1261378	–	802
HEL931F	Grenzstein (1780)	Kantonsgrenze AG / BL, Rütihof, Strasse nach Buus 2634394 / 1261446	–	745
HEL931G	Grenzstein (1894)	Kantonsgrenze AG / BL, Reifacher 2634316 / 1261763	–	746

**Objektdossiers
Kommunale Schutzobjekte**

Identifikation

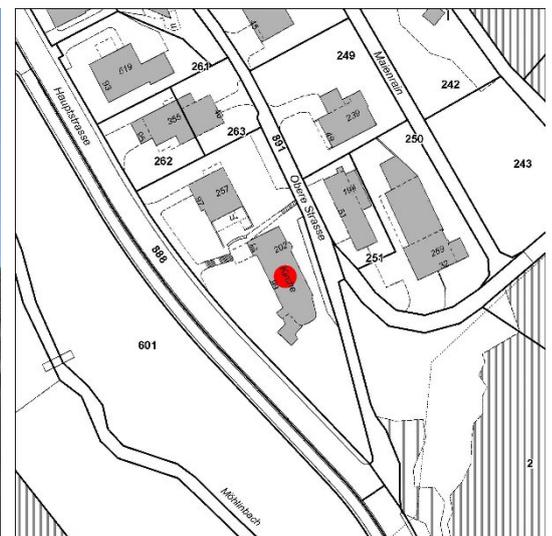
Nutzungstyp	Kirche (christkath.)
Adresse	Hauptstrasse 99
Ortsteil / Weiler / Hof	Ausserdorf
Versicherungs-Nr.	202
Parzellen-Nr.	264
Autorschaft	Alfred (1900-1953) und Heinrich (1901-1982) Oeschger, Architekten, Zürich
Bauherrschaft	Christkatholische Kirchgemeinde Wegenstetten, Hellikon und Zuzgen
Datierung	1946-1948
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1946-48 nach Plänen der Zürcher Architekten Alfred und Heinrich Oeschger errichtete christkatholische Pfarrkirche, die sich als zeittypischer Heimatstilbau mit sorgfältig gestalteten Detailformen präsentiert. Der weitgehend intakt erhaltene, hell verputzte Sakralbau besteht aus einem langgestreckten Kirchenschiff, einem quer an die Chorflanke gerückten, schlanken Turm mit Satteldachabschluss sowie einer schräg anschliessenden Sakristei. Er folgt in seiner Konzeption einem von den Gebrüdern Oeschger 1941 in Zürich-Oerlikon realisierten Pendant und fällt durch den parabelförmigen Chorabschluss wie auch den originell gestalteten, säulengestützten Eingangsvorbau an der Talseite auf. Mit ihrer Entstehungsgeschichte bezeugt die «Christuskirche» die langwierigen Nachwirkungen der Kirchenspaltung, die insbesondere für das Fricktal prägende Bedeutung hatten. Mit ihrer Lage im schmalen Geländespitzel zwischen der Hauptstrasse und der Oberen Strasse bildet sie am südlichen Dorfeingang aus der Richtung von Wegenstetten einen ortsbaulich markanten Auftakt.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2636911 / 1261731

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der rechtsufrige Dorfteil von Hellikon gehörte seit jeher zur Pfarrei Wegenstetten, während das linksufrige Oberdorf nach Zuzgen pfarrgenössig war, bevor es 1788 im Rahmen der staatskirchenrechtlichen Reformen Kaiser Josephs II. ebenfalls nach Wegenstetten umgeteilt wurde [1]. Die Kirchenspaltung in Reaktion auf das Unfehlbarkeits-Dogma des Papstes von 1870 zeigte sich in Hellikon 1873 mit der Gründung eines Vereins «Freisinniger Katholiken», dem in der Folge auch Christkatholiken aus Wegenstetten beitraten. Mit der staatlichen Anerkennung erhielt der christkatholische Verein 1878 das Recht auf Mitbenutzung der Pfarrkirche von Wegenstetten. Im selben Jahr erliess Rom allerdings ein Verbot, die Messe in Kirchen zu feiern, die auch von einer anderen Konfession benutzt wurde, weshalb die römischen Katholiken 1882 unmittelbar neben der alten Pfarrkirche von Wegenstetten eine Notkirche errichteten. 1898 wurde eine Hellikon, Wegenstetten und Zuzgen umfassende christkatholische Kirchgemeinde gegründet, wobei das entsprechende grossrätliche Dekret den Christkatholiken gemäss ihrer Mitgliederzahl einen Anteil von einem Drittel an der Pfarrkirche in Wegenstetten zusprach.

In der Zwischenkriegszeit verschlechterte sich aufgrund der komplizierten Eigentumsverhältnisse der bauliche Zustand der Pfarrkirche von Wegenstetten zusehends. Dies machte die Notwendigkeit einer Neuregelung deutlich, waren doch weder die Christkatholiken mit ihrem Minderheitsanteil, noch die römischen Katholiken, welche die Kirche nicht benutzten, bereit, Geld für eine Renovation aufzubringen. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen konnte 1944 eine Übereinkunft getroffen werden, wonach die Miteigentumsrechte der Christkatholiken an der Wegenstetter Kirche durch die römisch-katholische Kirchgemeinde um den Betrag von 65 000 Fr. abgelöst wurden, der als Grundstock für einen Neubau dienen sollte.

Weitere Beiträge kamen 1944/45 durch eine Haussammlung in den christkatholischen Gemeinden der ganzen Schweiz zusammen. Als Bauplatz wählte man ein Grundstück am südlichen Ortseingang von Hellikon, so dass der Kirchweg auch für die Gemeindemitglieder aus Wegenstetten möglichst kurz war [2]. Mit der Projektierung des Neubaus wurden die Gebrüder Alfred (1900-1953) und Heinrich (1901-1982) Oeschger beauftragt, die 1941 in Zürich-Oerlikon bereits eine christkatholische Kirche errichtet hatten und die man bat, ihr dortiges Projekt für die Verhältnisse in Hellikon abzuwandeln. Als Kirchenbauer waren die Zürcher Architekten etwas später auch in Buchs bei Aarau tätig; ihr bekanntestes Werk aber wurde der Flughafen Zürich-Kloten [3]. 1946 begann man mit der Ausführung; am 28. April 1948 erfolgte die Weihe der «Christuskirche».

1965 entstand nördlich der Kirche ein Pfarrhaus samt Gemeindesaal (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs), worauf man das 1903 erbaute frühere Pfarrhaus (Hauptstrasse 67, Vers.-Nr. 144) verkaufte [4]. Schon früh wurde der talseitige ummauerte Vorhof abgetragen, wohl im Zug einer Strassenverbreiterung oder im Zusammenhang mit dem Bau des Pfarrhauses.

Beschreibung

Die christkatholische Pfarrkirche erhebt sich am südlichen Dorfeingang im sanft ansteigenden Spickel zwischen der in der Talsohle verlaufenden Hauptstrasse und der hier von dieser abzweigenden Oberen Strasse. Die Saalkirche besteht aus einem längs zu den beiden Strassenzügen nach Südosten ausgerichteten Schiff, einem talseitig daran angeschobenen Turm sowie einer schiefwinklig an den Chor anschliessenden Sakristei. Sie ist in Heimatstilformen der 1940er Jahre gehalten, die durch zeittypische dekorative Elemente und eine bewusste Abweichung von der regulären Geometrie auffallen.

Der durchgehend hell verputzte Baukörper ist im Bereich des Schiffs aus Backsteinen aufgemauert, während der Turm in Eisenbeton ausgeführt wurde. Das langgestreckte Kirchenschiff trägt ein flaches Giebeldach. Einen Blickfang bildet der leicht eingezogene, parabelförmige Chor, der beim Herannahen

aus Wegenstetten prominent in Erscheinung tritt. Auf der Talseite liegt unter abgeschleppter Dachfläche der originell gestaltete Eingangsvorbau, der von zwei ausgesprochen schlanken Muschelkalksäulen mit ausladenden Kapitellen getragen wird. Die Schiffwände sind talseitig mit hohen und bergseitig mit kürzeren Segmentbogenfenstern besetzt, die von schmalen, profilierten Gewänden aus gelblichem Jurakalk gerahmt werden. Ähnlich gestaltet ist das grosse Chorscheitelfenster. Die Nordwestfassade zeigt eine grosse Rosette über einem segmentbogigen Drillingsfenster. Zeittypische Akzente bilden die grob bossierten Fensterbänke, die skulptural ausgebildeten Tropfnasen an den kreisrunden Öffnungen und die teilweise als Wetterschutz eingesetzten Verdachungen aus Klosterziegeln. An der Bergseite springt apsidenförmig eine Kapellennische vor.

Der quer an die Chorflanke angeschobene, schlanke Turm trägt einen kleinen Satteldachaufsatz mit markantem Dachvorsprung und über einem Firstknauf aufsetzendem Kreuz. Der Schaft ist im Grundriss leicht gebauert. Das zweiseitig vollständig offene, den gesamten oberen Bereich einnehmende Schallgeschoss wird von Segmentbögen aus Sichtbackstein abgeschlossen. Die im rechten Winkel an den Chor anschliessende Sakristei ist ein einfach gestalteter, eingeschossiger Satteldachbau auf unregelmässigem Grundriss. Für alle Gebäudeteile ist ein Wormserputz mit vergleichsweise feiner Struktur verwendet. Die Dächer sind mit Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Durch einen Vorraum, über dem sich die Orgelempore befindet, gelangt man in das Kirchenschiff, das von einem offenen Dachgebälk in Gestalt einer Hängesäulenkonstruktion überspannt wird. Die Eingangstüren sind betont rustikal gehaltene, handwerklich sorgfältig ausgeführte Schreinerarbeiten. Der Vorraum besitzt einen Bodenbelag aus unregelmässigen Gneisplatten, wie sie auch auf dem Vorplatz der Kirche verwendet sind. Das Chorscheitelfenster und die fast fassadenhohen Stichbogenlichter in der südlichen Schiffsflanke mit ihrer dekorativen Farbverglasung tauchen das Kircheninnere in ein freundliches Licht. Das Farbfenster im Chor, eine Stiftung von E. und L. Gersbach-Brogli, Hellikon, wurden von Heinrich Mäder entworfen und vom Zürcher Glasmalereiatelier Mäder & Co. 1948 ausgeführt. Tabernakel, Vortragskreuz, Weihwasserkessel und Osterkerzenständer stellen ein Ensemble aus der Zeit um 1980 dar. In der Sakristei wird eine farbig gefasste, teilvergoldete Statuette aufbewahrt, die den Auferstehungschristus mit der Kreuzesfahne darstellt und ins 18. Jh. zu datieren ist (Herkunft unbekannt).

Von der Hauptstrasse führt heute ein Treppenlauf direkt auf den Vorplatz. Ursprünglich erfolgte der Zugang über einen auf Strassenniveau gelegenen, ummauerten Vorhof mit axialem Segmentbogenportal. Bis hin zu einigen Detailformen und dem später verschwundenen strassenseitigen Vorhof entspricht die Kirche ihrem Pendant in Zürich-Oerlikon, wobei die Anordnung von Turm, Eingang samt Vorhof sowie Sakristei spiegelbildlich disponiert ist. Die Hauptunterschiede bestehen in der Materialisierung, indem die Zürcher Kirche ein ausgesprochen grob bossiertes Hausteinmauerwerk zeigt, und in dem etwas anders gestalteten Turmabschluss (vgl. Bilddokumentation [5]).

Anmerkungen

- [1] Kirchengeschichtliches nach Dorfgeschichte 2009, S. 169-180 Hunziker / Hoegger Kdm AG IX 2011, S. 279, 429f.; D'Helliker Chille 1948, S. 4-6.
- [2] Baugeschichte nach Dorfgeschichte 2009, S. 178-180, Hunziker / Hoegger Kdm AG IX 2011, S. 279; D'Helliker Chille 1948, S. 6-8.
- [3] Zu den Gebrüdern Oeschger vgl. Isabelle Rucki / Dorothee Huber (Hg.), Architektenlexikon der Schweiz. 19./20. Jahrhundert, Basel 1998, S. 404f. (Giovanni Menghini); zur ev.-ref. Pfarrkirche in Buchs von 1949/50 vgl. Bauinventarobjekt BUS915.
- [4] https://www.hellikon.ch/kirchen-christkatholische_kirche (Zugriff 12.3.2020).
- [5] Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, DMP_002983, Aufnahme 1942 (abrufbar über <https://baz.e-pics.ethz.ch>, Zugriff 12.3.2020).

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 279.
- Die Dorfgeschichte von Hellikon, 1209-2009, Hellikon 2009, S. 178-180.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, hg. v. d. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2005, S. 163.
- [Fr. Ackermann], D'Helliker Chille (Sondernummer des «Hausboten für das christkatholische Fricktal» und der «Christkatholischen Jugend» zur Weihe der neuen Christuskirche in Hellikon), Rheinfelden 1948.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Obere Strasse 37
Ortsteil / Weiler / Hof Ausserdorf

Versicherungs-Nr. 96
Parzellen-Nr. 245

Autorschaft
Bauherrschaft

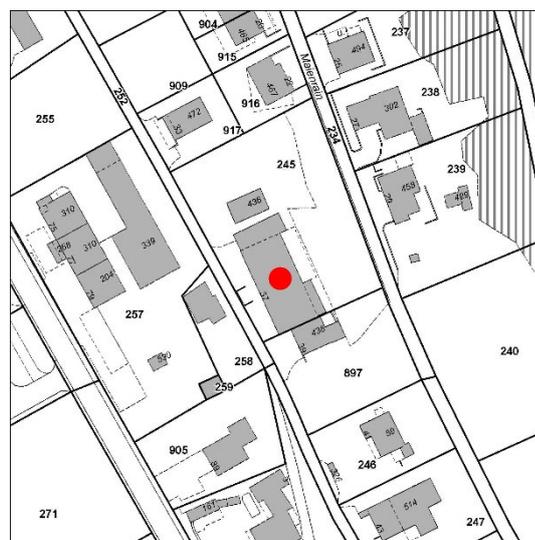
Datierung 1829
Grundlage Datierung Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen um 1990 Wohnhausanbau

Würdigung

Als Doppelbauernhaus eingerichtet, grosszügig dimensionierter Vielzweckbau, der 1829 südlich vor dem alten Dorfkern an der Oberen Strasse errichtet wurde. Das durchgehend gemauerte Gebäude, das dem Typus des biedermeierlichen Juragiebelhauses entspricht, hat sich in seiner äusseren Erscheinung im wesentlichen intakt erhalten. Es besitzt einen südseitig angelegten, zweigeschossigen Wohnteil mit streng regelmässiger vierachsiger Stubenfront. Daran schliesst eine axialsymmetrisch organisierte Doppelscheune an, die ein korbbogiges, noch mit einer Holzeinfassung versehenes Tenntor, ansonsten aber sandsteingerahmte Öffnungen aufweist.



Ansicht von Nordwesten (2018)



Standort 2636854 / 1261900

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Jahrzahl und Initialen «IM» am Türsturz wurde der bäuerliche Vielzweckbau 1829 wohl für einen Vorfahren der später dokumentierten Besitzerfamilie Meier errichtet. Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1850 lautet auf ein «Wohnhaus samt Scheune mit 2 Ställen und Schopf; von Stein, Laube von Holz; 2 Stock hoch mit 2 gewölbten Kellern, unter Ziegeldach», im Eigentum der Gebrüder Meier [1].

Um 1990 wurde ein leicht zurückgesetzter Wohnhausanbau an die südliche Stirnfront angefügt.

Beschreibung

Der grosszügig dimensionierte bäuerliche Vielzweckbau erhebt sich etwa 250 Meter ausserhalb des alten Dorfkerns an der Hangseite der Alten Strasse, wo er oberhalb der ins 16. Jh. zurückgehenden St. Wendelins-Kapelle (Kantonales Denkmalschutzobjekt HEL001) ehemals weitgehend allein auf dem damals noch unbebauten Gelände stand. Das biedermeierlich geprägte Juragiebelhaus ist durchgehend aus verputztem Bruchsteinmauerwerk errichtet und trägt über dem Wohnteil ein gerades, über der Scheune ein geknicktes Satteldach. Der südseitig angelegte, zweigeschossig aufgeführte Wohnteil zählt an der zur Strasse gerichteten Stubenfront vier Achsen rechteckiger Fenster mit gefalzten Sandsteinrahmungen und kantig profilierten Sims (frühere Brettläden durch Jalousieläden in Metall ersetzt). Der Hauseingang wird von einem Rechteckgewände mit schlichtem vertikalem Streifenmuster gerahmt; der Sturz zeigt in erhabenem Relief eine Kartusche mit der Jahrzahl 1829, gerahmt von den Initialen «IM» für den Bauherrn. Das zuvor noch erhaltene Türblatt aus der Erbauungszeit und das dreiseitige Treppenpodest wurden vor einigen Jahren ersetzt. Von der südlichen Stirnseite sind aufgrund des jüngeren Wohnhausanbaus nur noch zwei schmale Rechteckfenster zu sehen.

Die langgestreckte Ökonomie ist entsprechend dem geschossweise aufgeteilten Wohnhaus ebenfalls für zwei Parteien angelegt und zeigt eine Nutzungskonstellation mit zwei Ställen zu beiden Seiten des Trens, von dem aus auch die Einfütterung erfolgt. In der Scheunenfront öffnet sich mittig das grosse Tenntor, das bereits eine korbformenförmige, aber noch in Holz ausgeführte Rahmung zeigt. Beidseitig schliessen die mit liegenden Fensterchen und Türen ursprünglich genau gegengleich gestalteten Stallfronten an. Die nördliche Stalltür wurde in den letzten Jahren verändert. Die Heubühnenwand ist mit vier hohen, schartenförmigen Lüftungsöffnungen mit schlanken Sandsteingewänden besetzt. Wohnteil und Ökonomie tragen einen Besenwurfverputz wohl aus der Zeit um 1900. An die nördliche Stirnseite schliesst eine hölzerne Pultdach-Remise an (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

(Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] Zit. nach Bauernhausforschung 1997.

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/9 (1997).
- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien, Bestandesaufnahmen 1965, Mappe 73 b-1.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

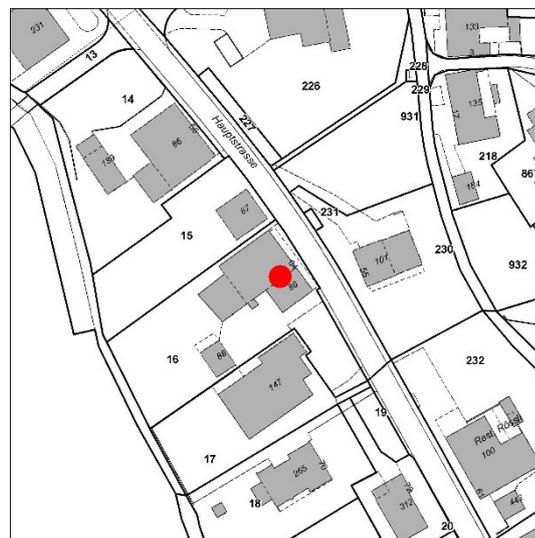
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hauptstrasse 64
Ortsteil / Weiler / Hof	Ausserdorf
Versicherungs-Nr.	88
Parzellen-Nr.	16
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1850
Grundlage Datierung	Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	Mitte 20. Jh. Modernisierung Ökonomieteil

Würdigung

In biedermeierlich nüchternen Formen gehaltener bäuerlicher Vielzweckbau, der gemäss Bauinschrift im Jahr 1850 errichtet wurde. Zusammen mit einem allerdings stark veränderten Pendant auf der gegenüberliegenden Strassenseite bildet das Gebäude eine torartige Situation am südlichen Eingang zum kompakten Dorfkern und besitzt damit einen hohen Situationswert für das Ortsbild von Hellikon. Es bewahrt abgesehen von der Scheunenfront noch sein ursprüngliches Erscheinungsbild mit einer strassenseitigen hölzernen Eingangslauben sowie einer südgerichteten und somit von der Strasse abgewandten Stubenfront.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2636672 / 1262073

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude ist gemäss Jahrzahl auf dem Schlussstein des Hauseingangs 1850 entstanden; auf die Bauherrschaft verweisen die an gleicher Stelle eingemeisselten Initialen «MH U / HIL H». Erst 1867 kam das Haus an die Hauptstrasse zu liegen, als man diese im Zug des Talstrassenausbaus Wegens-tetten-Möhlin von der «Oberen Strasse» auf das heutige Trassee verlegte [1]. Im mittleren 20. Jh. wurde die Ökonomie modernisiert.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau auf der Westseite der Hauptstrasse bildet zusammen mit einem ebenfalls um 1850 errichteten, quer in den Hang gestellten, in jüngerer Zeit aber stark veränderten Pendant auf der gegenüberliegenden Strassenseite (Hauptstrasse 55) eine torartige Situation am südlichen Eingang zum kompakten Dorfkern von Hellikon. Er ist als zweigeschossiger Mauerbau über einem hohen Kellergeschoss errichtet, welches an der von der Strasse abgewandten Talseite geschosshoch freiliegt, und wird von einem durchlaufenden geknickten Satteldach abgeschlossen. Mit dem Verzicht auf eine repräsentative Strassenfront entspricht das Gebäude nicht der üblichen Disposition des Juragiebelhauses, was sich damit erklären lässt, dass es zur Entstehungszeit noch nicht an der erst später hierher verlegten Hauptstrasse lag. Auf diese richtet sich die mit einer durchgehenden Laube versehene eigentliche Rückfront. Hier liegt auch der Hauseingang, der über eine dreiseitige Freitreppe erreichbar ist. Er weist ein fein gestuftes rechteckiges Sandsteingewände auf, welches am akzentuierten Schlussstein das Baudatum 1850 und die Initialen «MH U / HIL H» (obere Zeile fast verdeckt) trägt. Das mit dem charakteristischen Rautendekor geschmückte Biedermeier-Türblatt wurde vor wenigen Jahren ersetzt. Seitlich versetzt vom Hauseingang befindet sich der Kellerabgang. Die Wohnung im Obergeschoss ist über die Laube zugänglich. Erhalten hat sich bis heute das alte Holzwerk der Laube samt profilierter Brüstung. Die regelmässig gegliederte, biedermeierlich nüchtern gehaltene Stubenfront wendet sich auf der strassenabgewandten Seite talwärts nach Südwesten. Ihre Rechteckfenster werden von gefalzten Sandsteingewänden mit Blockbänken gerahmt. Auffallend schmal proportioniert sind demgegenüber die Fensteröffnungen an der südöstlichen Stirnseite, die im Verlauf der Hauptstrasse mit ihrem geknickten Giebel prominent in Erscheinung tritt.

Die strassenseitige Trauffront der Scheune wurde unter der Laube im mittleren 20. Jh. in Sichtbackstein erneuert. Talseitig ist die Scheune um einen gemauerten Schopfanbau unter abgeschleppter Dachfläche erweitert.

(Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] Johannes Müller, Der Aargau. Seine politische, Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte, Bd. 1, Zürich 1870, S. 578.

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung, Erhaltungsziel A.

Identifikation

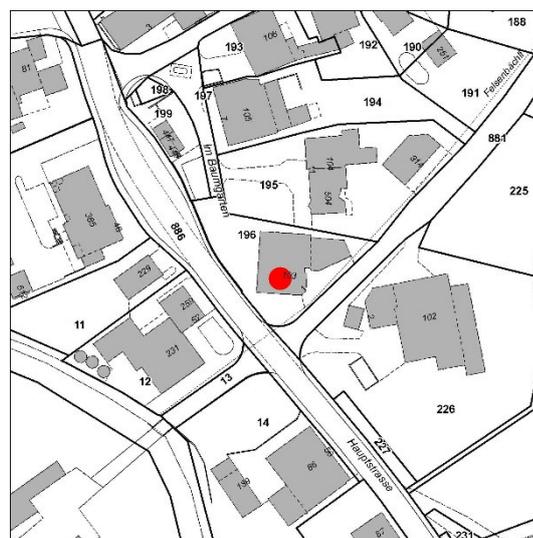
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Tempel 1
Ortsteil / Weiler / Hof	Mitteldorf
Versicherungs-Nr.	103
Parzellen-Nr.	196
Autorschaft	
Bauherrschaft	Johann Hasler
Datierung	1847
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	2001 Ersatzneubau Ökonomieteil

Würdigung

Wohnteil eines bäuerlichen Vielzweckbaus, der 1847 wohl für Johann Hasler errichtet wurde. Der Ökonomieteil des ehemaligen bäuerlichen Vielzweckbaus wurde 2001 durch ein volumengleiches Wohnhaus ersetzt, wodurch die ursprüngliche Konstellation nicht mehr nachvollziehbar und der Zeugenwert des Gebäudes geschmälert ist. Der Wohnteil hingegen, der aufgrund des praktisch ebenerdigen Kellersockels ungewöhnlich hochragend in Erscheinung tritt und sich in zeittypisch nüchternen biedermeierlichen Formen präsentiert, hat sich in seiner äusseren Erscheinung im wesentlichen erhalten und bewahrt im Inneren Teile seiner alten Ausstattung.



Ansicht von Westen (2018)



Standort 2636634 / 1262164

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau, von dem noch der Wohnteil erhalten ist, wurde gemäss Überlieferung 1847 errichtet [1]. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als «Wohnhaus samt Scheune und Stall von Stein, 2 Stock hoch mit 2 gewölbten Kellern und Ziegeldach», im Eigentum von Johann Hasler, erwähnt.

2001 wurde der Scheunentrakt durch einen volumengleichen Wohnhausneubau ersetzt.

Beschreibung

Das im südlichen Bereich des Dorfkerns gelegene Gebäude nimmt mit seiner Ausrichtung auf einen alten Wegverlauf (Im Baumgarten) Rücksicht und steht daher mit seiner Trauffront schräg zur Hauptstrasse, die ihr Trassee in diesem Bereich 1867 im Zug des Talstrassenausbaus Wegenstetten-Möhlin erhielt; zur Entstehungszeit des Hauses verlief der Hauptverkehrsweg noch über die Ochsen- und die Obere Strasse [2]. Es handelt sich um einen ehemaligen bäuerlichen Vielzweckbau, dessen Ökonomieteil allerdings 2001 durch einen volumengleichen, ebenfalls als Wohnhaus gestalteten Neubau ersetzt wurde. Dadurch ist die frühere bäuerliche Nutzungskonstellation nicht mehr nachvollziehbar (Ersatzneubau für den Ökonomieteil nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Der südseitig angelegte alte Wohnteil ist in zeittypisch nüchternen biedermeierlichen Formen gehalten und wird von einem geraden, ehemals auch über die Ökonomie durchlaufenden Satteldach abgeschlossen. Er erhebt sich mit seinen beiden Vollgeschossen auf einem auffallend hohen, praktisch ebenerdigen Kellersockel und tritt damit dreigeschossig in Erscheinung. Vielleicht sollte mit dieser Anlage einer Überschwemmungsgefahr durch das nahegelegene (heute eingedohlte) Bächlein aus dem östlichen Seitental vorgebeugt werden. Die dreiaxsig gegliederten Wohngeschosse sind an der Strassenfront mit Rechteckfenstern in gefalzten Sandsteingewänden besetzt. Der Hauseingang liegt in der ehemals dem Tenn benachbarten Achse des ansonsten nur mit Kellerfenstern versehenen Sockelgeschosses. Lediglich zwei Achsen ausgesprochen schmaler Fensteröffnungen zeigt die südliche Stirnseite. Rückwärtig ist dem Wohnteil eine nachträglich eingewandete Laubenfront vorgelagert.

Der Hauseingang öffnet sich auf einen kurzen Stichgang, der im rückwärtigen Bereich in gleicher Flucht eine Treppe zum Hochparterre aufnimmt. Seitlich öffnet sich ein auffallend hoher und geräumiger Gewölbekeller. Ein zweiter Keller unter dem Hinterhaus wurde früher direkt vom Tenn her betreten. Das Hochparterre umfasst im westseitigen Vorderhaus Stube und Nebenstube, im Hinterhaus neben dem Gang Küche und Kammer. Im Obergeschoss befinden sich Schlafzimmer und Vorratsräume. Die Stube zeigt eine gepflegte Heimatstilausstattung aus der Mitte des 20. Jh. mit passendem Kachelofen. In den Kammern haben sich einfache, schön gepflegte Brettertüren sowie stehendes Brettertäfer aus dem 19. Jh. erhalten. Heute kann die Wohnung im Bereich der eingewandeten Laube auch vom rückwärtig angelegten Treppenhaus des Neubaus her betreten werden.

Der 2001 abgebrochene Ökonomieteil war in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) disponiert. Unter dem zu einem Vorschermeren weit herabgezogenen Dach öffnete sich ein rechteckiges, von einer Holzeinfassung gerahmtes Tenntor. Die Heubühnenwand war mit schmalen Lüftungsschlitzen besetzt.

Anmerkungen

[1] Freundl. Auskunft der Eigentümer gemäss Bauernhausforschung 1997.

[2] Johannes Müller, Der Aargau. Seine politische, Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte, Bd. 1, Zürich 1870, S. 578.

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/13 (1997).
- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

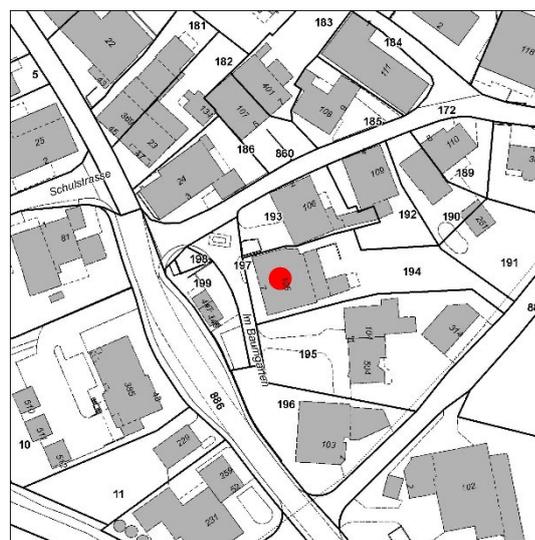
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Im Baumgarten 7
Ortsteil / Weiler / Hof	Mitteldorf
Versicherungs-Nr.	105
Parzellen-Nr.	194
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1871 Umbau mit Umdeckung und Fassadenüberprägung

Würdigung

Sicherlich noch im 18. Jahrhundert entstandener, ursprünglich strohgedeckter bäuerlicher Vielzweckbau, der sein heutiges Erscheinungsbild mit der Umdeckung und der Überprägung der Fassaden im späteren 19. Jahrhundert erhielt. Das äusserlich weitgehend intakte Gebäude, das sich im kompakten Dorfkern an der platzartigen Erweiterung der Strasse «Im Baumgarten» erhebt, besitzt einen erheblichen Situationswert für das Ortsbild. An wertvollen Ausstattungselementen sind zwei um 1840 entstandene Kachelöfen zu vermerken, die in der Werkstatt des Zeinger Hafners Johann Wolf angefertigt wurden.



Ansicht von Westen (2018)



Standort 2636623 / 1262212

Bau- und Nutzungsgeschichte

Nach Ausweis der ursprünglichen Strohbedachung muss der bäuerliche Vielzweckbau mindestens noch auf das 18. Jh. zurückgehen. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird er als «Wohnhaus samt Scheuer, Stall und Wagenschopf, von Stein und Holz, 2 Stock hoch mit Trem- und gewölbtem Keller unter Ziegel- und Strohdach» beschrieben [1]. Eigentümer war Gabriel Schlienger, von dem die Liegenschaft 1867 wohl erbweise an Carl und Joseph Schlienger überging. 1871 erfolgte eine «Verbesserung», wobei man das Haus unter Erneuerung der Dachkonstruktion nun ganz mit Ziegeln eindeckte und vielleicht zum gleichen Zeitpunkt auch die Fassaden modernisierte. Wohl in der Zeit um 1900 erhielt das Gebäude den heutigen Verputz.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau erhebt sich an der platzartigen Erweiterung der Strasse «Im Baumgarten», wo auch der Dorfbrunnen steht (Bauinventarobjekt HEL921). Zusammen mit den nahegelegenen Häusern Ochsen- und Wagenschopf 2 und 3 (Bauinventarobjekte HEL908/911) bildet er eine wertvolle Baugruppe mitten im kompakten alten Dorfkern. Ursprünglich als Strohdachhaus errichtet, präsentiert sich das Gebäude heute in den Formen des späteren 19. Jh. Der verputzte Mauerbau wird über einem Fachwerk-Kniestock von einem geraden Satteldach abgeschlossen, das über dem Ökonomieteil sicherlich in Anlehnung an das frühere Strohdach einen steilen Vollwalm besitzt. Der südseitig angelegte, zweigeschossige Wohnteil ist durch gleichmässig verteilte, Holzgerahmte Rechteckfenster gegliedert, die hölzerne Jalousieläden tragen. Der ebenfalls Holzgerahmte Hauseingang liegt neben dem Tenn. Der Ökonomieteil ist nach dem Schema des Mittertennhauses in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall disponiert. Das rechteckige Tenntor wird von einem leicht zugespitzten Jochbalken abgeschlossen. Erhalten ist das aus dem 19. Jh. stammende Tenntor samt Mannstür. Die Stallfront wurde wohl im frühen 20. Jh. erneuert und zeigt Stein- oder Zementgussgewände. Aufgeputzte Eckquader fassen die Kanten des mit Besenwurf verputzten Baukörpers; die Farbigekeit stammt vom Umbau um 1980/90. Am Wohnteil waren die Dachuntersichten früher verbrettert.

Das Wohnhaus beherbergt zwei stockwerkweise getrennte Wohnungen. In beiden Stuben haben sich schöne Öfen aus der Zeit um 1840 erhalten. Die aus grün-schwarz patronierten Kacheln aufgesetzte Sitzkunst in der unteren Stube trägt an einer Kranzkachel die Hafnerinschrift «Johann Wolf Hafner von Zeiningen 1840» sowie die naiv gekritzelt Figur eines Wolfs. Die Dachkonstruktion wurde insbesondere über dem Wohnteil beim Umbau um 1980 erneuert.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 286.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 194 (Abb. 396).

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/14 (1997).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien, Bestandesaufnahmen 1965, Mappe 73 b-1.
- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Ochsengasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof Mitteldorf

Versicherungs-Nr. 106
Parzellen-Nr. 193

Autorschaft
Bauherrschaft

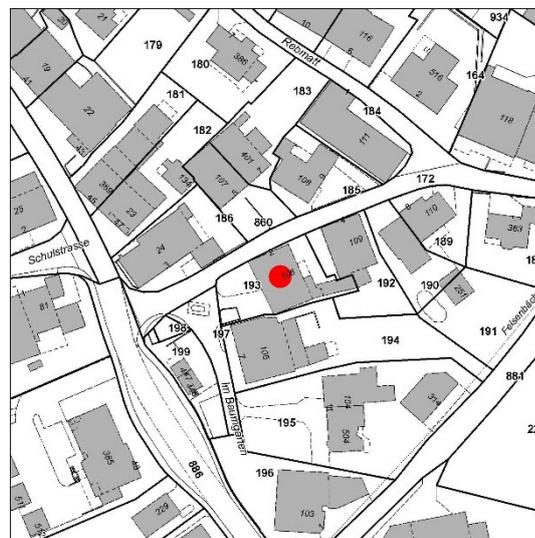
Datierung 17. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Im 17. oder frühen 18. Jahrhundert entstandener bäuerlicher Vielzweckbau, der insbesondere durch sein auffallend hohes und steiles, stirnseitig fast fassadenbündiges Giebeldach ein altertümliches Gepräge erhält. Zusammen mit dem Nachbarhaus Im Baumgarten 7 sowie dem auf der anderen Gassen-
seite gelegenen Haus Ochsengasse 3 (Bauinventarobjekte HEL907/911) bildet das weitgehend intakt erhaltene Gebäude eine für das Ortsbild wertvolle Baugruppe rund um den Dorfplatz mit dem Dorfbrunnen (Bauinventarobjekt HEL921).



Ansicht von Westen (2018)



Standort 2636629 / 1262232

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die charakteristische Gesamterscheinung und insbesondere das steile, giebelseitig fast fassadenbündige Satteldach lassen darauf schliessen, dass das Gebäude vielleicht noch auf das 17., sicherlich aber noch auf das 18. Jh. zurückgeht. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird es als «Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheuer und Stall, von Stein u. Holz, 2 Stock hoch, mit 2 Tremkellern und Ziegeldach» beschrieben [1]. Die untere Wohnung gehörte Josef, die obere Johannes Müller, bevor sie 1882 an German Schlienger überging.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau bildet mit den benachbarten Häusern Im Baumgarten 7 und Ochsengasse 3 (Bauinventarobjekte HEL907/911) eine wertvolle Baugruppe, die im kompakten haufenförmigen Ortskern den Dorfplatz mit dem Dorfbrunnen (Bauinventarobjekt HEL921) umrahmt. Gegenüber dem unmittelbaren Nachbarhaus Im Baumgarten 7 hangseitig zurückversetzt, ist das Gebäude quer zur Ochsengasse ausgerichtet, die hier dem Verlauf der alten Talstrasse entspricht (nach Süden fortgesetzt von der Oberen Strasse). Der zweigeschossige Baukörper ist aus verputztem Bruchsteinmauerwerk massiv aufgeführt und trägt ein ausgesprochen steiles, hoch aufragendes Satteldach, das giebelseitig fast fassadenbündig abschliesst. Es trägt ebenso zum altertümlichen Gepräge des Gebäudes bei wie die eng gestellten Fensterachsen der Stubenfront und die fehlende Fensteröffnung in der Achse des Hauseingangs. Die breit proportionierten Rechteckfenster werden von Holzeinfassungen gerahmt und tragen im Erdgeschoss hölzerne Jalousieläden aus der Zeit um 1900. Ebenfalls aus der Zeit um 1900 stammen das Türblatt des Hauseingangs mit schmiedeeiserner Vergitterung sowie der Besenwurf-Verputz. Die Rückfront zeigt noch im Obergeschoss Fensteröffnungen aus der Entstehungszeit des Hauses; die unteren wurden im Zug eines Küchenumbaus verändert. Wohl erst im 20. Jh. kamen die gewändelosen Öffnungen an der zur Ochsengasse gerichteten nördlichen Stirnseite hinzu. Eine regionaltypische Eigenheit ist die kreisrunde Lüftungsöffnung im Giebel mit radial eingesetzter Ziegelunterteilung, evtl. ein ehemaliges Rauchloch [2]. Zwei S-förmige Maueranker verankern die hochragende Giebelmauer im Dachgebälk. Der Ökonomieteil ist in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall gegliedert (Mittertennhaus) und zeigt ein holzgerahmtes, rechteckiges Tennstor. Das Dach ist hier zu einem weiten, auch über den Hauseingang ragenden Vorschermen herabgezogen. Der neben dem Tenn gelegene Hauseingang erschliesst nach geläufigem Schema einen durchlaufenden Quergang, von dem aus Stube und Nebenstube im Vorderhaus sowie Küche und Kammer im Hinterhaus zugänglich sind (Hausinneres nicht gesehen).

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

[2] Vgl. Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 143.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 286.

- Dieter Müller, Hellikon. Blick in ein Fricktaler Dorf, Hellikon 1978, S. 12.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

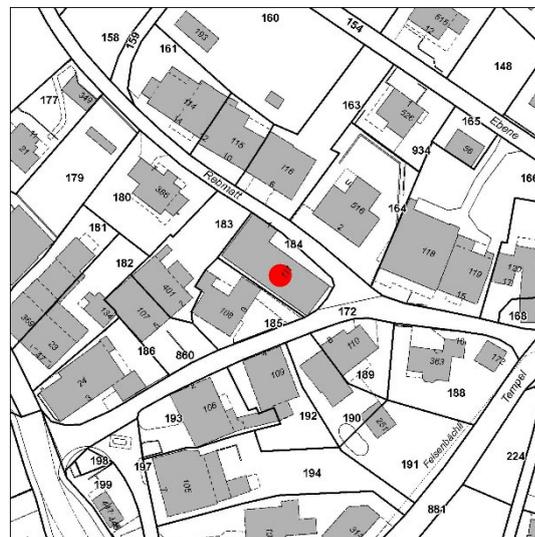
Nutzungstyp	Gasthaus, Gasthof
Adresse	Rebmatt 1
Ortsteil / Weiler / Hof	Tempel
Versicherungs-Nr.	111
Parzellen-Nr.	184
Autorschaft	
Bauherrschaft	Franz Xaver (I) Hertzog (?)
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	Sp. 18. Jh. erste Erweiterung (?); 1831 zweite Erweiterung (?) und Überprägung

Würdigung

Im späteren 18. Jahrhundert errichteter und nachträglich nach beiden Seiten erweiterter Vielzweckbau, der bis zur Schliessung im Jahr 1994 das Gasthaus «zum Ochsen» beherbergte. Der mächtige, langgestreckte Mauerbau erhielt mit einem Umbau von 1831 und einer wohl gleichzeitigen Verlängerung nach Süden sein heutiges Aussehen. Er zeigt eine schöne klassizistisch-biedermeierliche Trauffront mit regelmässiger Einzelbefensterung und grossem korbogigen Tenntor; noch vom barocken Kernbau zeugt dagegen die Stichbogenbefensterung an der talwärts gerichteten Westseite. Das äusserlich weitgehend intakt erhaltene Gebäude bewahrt auch noch ein biedermeierliches Türblatt und ein mit dem Sonnenrad-Motiv verzierte Tenntor aus der Zeit des Umbaus von 1831. Im Inneren sind die Grundkonstruktion aus den verschiedenen Bauphasen sowie Reste der alten Ausstattung erhalten. Mit seiner prägenden Stellung im haufenförmigen Ortskern von Hellikon kommt dem «Ochsen» ein hoher Situationswert zu. Als altehrwürdiger Gasthof kann er zudem lokalhistorische Bedeutung beanspruchen.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2636651 / 1262270

Bau- und Nutzungsgeschichte

1784 ersteigerte Franz Xaver (I) Hertzog, Bruder des amtierenden Vogts und Stabhalters (vorderösterreichischer Ortsvorsteher), das einzige Tavernenrecht von Hellikon, das in der Folge auf der Liegenschaft verblieb [1]. Zumal der Kernbau mit den Stichbogenfenstern und dem Dachgerüst in einen ähnlichen Zeitraum weist, könnte das Gebäude in diesem Zusammenhang neu errichtet worden sein. Vielleicht nur wenig später wurde es nach Ausweis der ähnlichen Dachkonstruktion nach Norden verlängert. Von Hertzog, der im Dorf als «Metzgerfranz» bekannt war, ging das Gasthaus auf seinen gleichnamigen Sohn über, welcher das Gebäude gemäss Inschrift (Initialen «FH» und Jahrzahl) am Türsturz des Hauseingangs 1831 umbauen liess. Dabei erhielt das Haus zweifellos seine bergseitige, biedermeierlich geprägte Trauffront mit axial bezogenen Rechteckfenstern und korbartigem Tenntor. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde es zudem um eine Fensterachse nach Süden verlängert, wie es sich dies an einer Baunaht im Dachgerüst abzeichnet. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 wird das Gebäude als «Tavernenwirthaus zum Ochsen mit Bäckerei samt Scheuer, 2 Ställen, Wagen- und Schweinestallschopf, von Stein, 2 u. 3 Stock hoch, 3 Trem- und 1 gewölbter Keller, mit Ziegeldach» beschrieben [2].

Nachdem sich wirtschaftliche Schwierigkeiten bereits seit 1833 gezeigt hatten, folgten sich 1841 und 1855 zwei konkursamtliche Steigerungen sowie zwei weitere Handänderungen, wobei das Gasthaus ohne den früheren Landbesitz jeweils im Besitz von Mitgliedern der drei miteinander verschwägerten Familien Hertzog, Schlienger und Meier verblieb. 1863 ging die Liegenschaft an Johann Baptist Mösch aus Gipf und 1881 an Theodor Hasler über, unter dessen Nachkommen das Gasthaus lange verblieb. Zuletzt wirtete die mit der Familie verschwägte Myrtha Meier bis zur Schliessung 1994 auf dem «Ochsen».

Seit 2003 wird das Gebäude als Wohnhaus genutzt. Ein Innenumbau des Erdgeschosses fand 2009 statt.

Beschreibung

Das Gasthaus «zum Ochsen» ist mit seinem grossvolumigen und langgestreckten Baukörper längs zum Hang ausgerichtet und stösst damit in ortsbildprägender Lage quer an die nach ihm benannte Gasse. Bei dieser handelt es sich um einen Teil des alten Hauptstrassenzugs, der bis zur Anlage der Talstrasse im Jahr 1867 wegen des sumpfigen, immer wieder überschwemmten Talgrunds dem Hangfuss entlang führte [3]. Der zweigeschossige verputzte Mauerbau, der sich über einem talseitig geschosshoch freiliegenden Kellersockel erhebt, entspricht typologisch einem bäuerlichen Vielzweckbau. Er liegt unter einem durchgehenden, unregelmässig geknickten Satteldach, das über der südöstlichen Stirnfront mit einem Teilwalm schliesst.

Vom Umbau des Jahres 1831 zeugt insbesondere die klassizistisch-biedermeierlich gestaltete nordostseitige Trauffront, die unter einer weit vorgezogenen, verbretterten Dachuntersicht liegt. Der Wohnteil ist hier mit vier Achsen schlichter rechteckiger Falzfenster gegliedert, die hölzerne Jalousieläden besitzen. Der Hauseingang, der von einem fein profilierten Rechteckgewände gerahmt wird, trägt am Schlussstein die Jahrzahl 1831 sowie die Initialen «FH» (unwahrscheinlicher «IH») samt Metzgerbeil. Er besitzt noch das zeittypisch schlichte, aussen rahmenförmig aufgedoppelte Türblatt aus der Bauzeit samt Oblicht. Seine Lage in der zweiten Achse von Süden entspricht der äussersten Achse des Kernbaus und lässt sich wohl mit der nachträglichen Erweiterung des Gebäudes erklären. Der nördlich anschliessende Scheunentrakt öffnet sich mit einem grossen, korbartigem Tenntor, dessen Gewände mit Kämpfern und Schlussstein akzentuiert ist. Erhalten haben sich auch die bauzeitlichen Torflügel mit Mannstür und Bogenfeld mit regionaltypischem Sonnenradmotiv. Der Stallfront ist eine alte vertikale

Deckleistenverbretterung vorgeblendet. In der Heubühnenwand öffnen sich vier gleichfalls mit aufwendigen Gewänden versehene Lüftungsschlitze, von denen jene über dem Tenntor in seltenerer Form horizontal angeordnet sind.

Die südöstliche Stirnfront ist in drei Achsen ebenfalls mit Rechteckfenstern versehen. Demgegenüber zeigt die talseitige, westliche Trauffassade noch barocke Segmentbogenfenster, wobei die vom Kernbau stammende Form hier offenbar auch für die nachträglich angefügte südlichste Fensterachse übernommen wurde. An der Stirnseite liegt, durch die ausgesprochene Hanglage bedingt, ein ebenerdiger Kellereingang. Der Besenwurfverputz mit eingeritzter Eckquaderung stammt aus dem früheren 20. Jh. Auf beiden Seiten sind grosse Schriftfelder mit dem Namen des Gasthauses ausgespart, wobei insbesondere das talseitige eine schöne, noch vom Jugendstil geprägte Typografie zeigt. Offenbar etwas älter ist gemäss einer Fotografie aus dem frühen 20. Jh. die Putzquaderung des Sockelgeschosses. An der Südostecke des Hauses hängt noch ein naiv-einfaches biedermeierliches Wirtshausschild mit dem Emblem des Ochsen, das vielleicht noch aus der Zeit um 1831 stammt. Die Stirnseite des Ökonomieteils ist spärlich mit Einzelfenstern versehen. Im Giebel öffnet sich eine kreisrunde Lüftungsöffnung mit radial vermauerten Backsteinen. An der Nordostseite ist unter abgeschleppter Dachfläche ein Schopf angebaut, wohl der ehemalige Schweinestall.

Die Raumteilung im Inneren ist offensichtlich Resultat der sukzessiven Umgestaltungen. Hinter dem traufseitigen Eingang vermittelt ein kurzer Stichgang zur unregelmässig geformten ehemaligen Gaststube an der Stirnseite. Strassenseitig ist die Küche angeordnet, in die ein firstparalleler Treppenlauf ins Obergeschoss einschneidet. Talseits der Küche lagen ehemals mehrere Kammern, deren Zwischenwände in jüngerer Zeit entfernt wurden. Das Obergeschoss nimmt westseitig den ehemaligen Saal auf. Über einen Durchgang gelangt man hier in den Ökonomieteil, welcher auf der Höhe des Obergeschosses entlang der West- und der Nordseite ehemals auch Wohnräume umfasste. In der Gaststube haben sich ein quadratisches Feldertäfer aus dem frühen 20. Jh. und ein dunkelbrauner historischer Kachelofen erhalten. Die übrigen Räume zeigen keine nennenswerte historische Ausstattung. An der Trennwand zwischen Wohnteil und Ökonomie liegt im Erdgeschoss heute die mächtige Fachwerkkonstruktion frei. Im obergeschossigen Saal wurde die Deckenverkleidung entfernt.

Eine bis zum First hinaufgezogene, massive Bruchsteinmauer an der Nordseite des Stalls sowie eine Baunaht im Dachgerüst an der Südseite dokumentieren die beidseitige Verlängerung eines ehemals kürzeren Kernbaus. Unter der südostseitigen Verlängerung liegt ein kleinerer, stirnseitig zugänglicher Balkenkeller. (Gewölbekeller nicht gesehen.) Das Sparrendach des Kernbaus ruht auf einem unteren liegenden und einem oberen stehenden Stuhl und ist mit seiner Konstruktion vor allem über dem Ökonomieteil eindrücklich zu erkennen. Im Bereich der nordseitigen Verlängerung setzt es sich ähnlich fort. Über die Länge der letzten südseitigen Fensterachse schliesst ein etwas jüngeres Sparrendach an, das sich auf einen deutlich höheren liegenden Stuhl abstützt.

Anmerkungen

- [1] Besitzergeschichte nach Dorfgeschichte 2009, S. 265-267.
[2] StAAG, Brandkataster Hellikon.
[3] Johannes Müller, Der Aargau. Seine politische, Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte, Bd. 1, Zürich 1870, S. 578.

Literatur

- Die Dorfgeschichte von Hellikon, 1209-2009, Hellikon 2009, S. 265-267.
- Dieter Müller, Hellikon. Blick in ein Fricktaler Dorf, Wittnau 1978, S. 36ff.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: vor 1850: 73, 1850: 88, 1876: 100).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/10 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

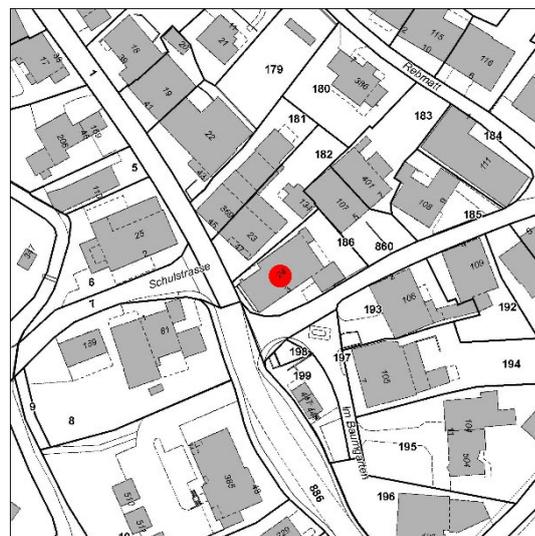
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Ochsengasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof	Mitteldorf
Versicherungs-Nr.	24
Parzellen-Nr.	186
Autorschaft	
Bauherrschaft	Fridolin Gersbacher, Pintenwirt und späterer Posthalter
Datierung	1842
Grundlage Datierung	Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	19. Jh. Eingang Postbüro; um 1950 Verlegung Postbüro-Eingang

Würdigung

In zeittypisch nüchternen, klassizistisch-biedermeierlichen Bauformen gehaltenes Juragiebelhaus, das 1842 für Fridolin Gersbacher, Pintenwirt und späteren Posthalter, erbaut wurde. Der weitgehend intakt erhaltene verputzte Mauerbau beherbergte bis ins frühe 20. Jahrhundert eine Wirtschaft und noch bis 1981 die Poststelle von Hellikon. Mit seiner markanten Querstellung bildet er zusammen mit dem gegenüber gelegenen Haus Schulstrasse 1 (Bauinventarobjekt HEL922) eine markante torartige Einengung am Durchgang zum Unterdorf. Gleichzeitig gehört das Gebäude mit den Häusern Im Baumgarten 7 und Ochsengasse 2 (Bauinventarobjekte HEL907/908) zur Randbebauung des Dorfplatzes mit dem zentralen Dorfbrunnen (Bauinventarobjekt HEL921), womit ihm ein ausgesprochen hoher Situationswert für das Ortsbild von Hellikon zukommt.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2636595 / 1262239

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude wurde gemäss Bauinschrift am Hauseingang 1842 errichtet. Bauherr war der mit den Initialen «FR GE» genannte Gemeindegemeinschreiber Fridolin Gersbach, welcher kurz zuvor den Vorgängerbau erworben hatte [1]. Wahrscheinlich von Anfang an war das Haus mit seinem Standort am Dorfplatz als Pintenwirtschaft ausgelegt. 1854 wurde Gersbach zudem die erste dauernde Postablage in der Gemeinde übertragen, nachdem diese Aufgabe zuvor im Auftrag der Gemeinde wechselnd von verschiedenen Einwohnern des Dorfs versehen worden war. Die Wirtschaft bestand bis 1910. Noch bis 1981 diente das Haus weiterhin als Poststelle, wobei auch das Amt des Posthalters ohne Unterbruch in der Familie verblieb [2]. Gemäss alten Ansichten wurde für die Poststelle wohl schon früh ein separater Eingang von der Hauptstrasse angelegt, der später offenbar im Zug einer Strassenverbreiterung an die zur Querstrasse gerichtete Traufseite verlegt wurde. Hangseitig war dem Gebäude um 1900 eine offene Tanz- und Festlaube angefügt (vgl. Bilddokumentation). Das Wirtshausschild hat sich in Privatbesitz erhalten [3].

Beschreibung

Das langgestreckte ehemalige Postgebäude und Wirtshaus steht in ausgesprochen markanter Stellung quer zur Hauptstrasse und der sie begleitenden Zeilenbebauung. Zusammen mit dem Haus Schulstrasse 1 (Bauinventarobjekt HEL922) bildet das Gebäude eine charakteristische, torähnliche Engstelle am Durchgang zum Unterdorf; mit den benachbarten Häusern Im Baumgarten 7 und Ochsengasse 2 (Bauinventarobjekte HEL907/908) rahmt es gleichzeitig den Dorfplatz mit dem Dorfbrunnen (Bauinventarobjekt HEL921). Es handelt sich um ein Juragiebelhaus klassizistisch-biedermeierlicher Prägung, das aus einem westseitig an der Hauptstrasse angelegten Wohnteil und einer ostseitigen Ökonomie besteht. Der verputzte Mauerbau liegt unter einem durchgehenden geraden Satteldach, das über der Stubenfront eine vertäfelte Dachuntersicht mit Zahnschnittleiste besitzt und vor der Scheune zu einem kurzen Vorschermen herabgezogen ist.

Der zweigeschossige Wohnteil ist an der nach Süden gerichteten traufseitigen Stubenfront streng regelmässig mit vier und stirnseitig mit zwei Achsen von Einzelfenstern besetzt, die von zeittypisch schlichten gefalzten Sandsteingewänden gerahmt werden. Der Haupteingang, der früher auch der Pintenwirtschaft diente, liegt in üblicher Disposition neben dem Tenn. Er ist durch eine spätklassizistische Gesimsbekrönung auf Volutenkonsolen ausgezeichnet und trägt am Türsturz die Jahrzahl 1842, gerahmt von den Initialen des Bauherrn «FR GE». Erhalten ist auch das Türblatt aus der Zeit um 1900 mit Schmiedeeisenvergitterung. In der äusseren Fensterachse zur Hauptstrasse liegt der ehemalige separate Eingang zum Postbüro, der wohl im mittleren 20. Jh. von der Stirnseite hierher verlegt wurde und ein Türblatt aus dem früheren 20. Jh. besitzt. Das Klebdach ist eine Ergänzung aus dem 20. Jh. Nordseitig ist das Dach über eine vertikal verbretterte und verglaste Obergeschosslaube herabgeschleppt. Die weitgehend unverändert erhaltene Ökonomie ist in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) eingerichtet. Das rechteckige Tenntor wird seitlich von einem Sandsteingewände mit akzentuierten Kämpfern gerahmt und von einem hölzernen, leicht geschweiften Jochbalken abgeschlossen; die Torflügel samt Mannstür dürften aus der Entstehungszeit stammen. In der Heubühnenwand öffnen sich gleichfalls mit Steingewänden versehene Lüftungsschlitze.

(Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] Dorfgeschichte 2009, S. 258.

[2] Ebd., S. 137-141, 258f.

Literatur

- Die Dorfgeschichte von Hellikon, 1209-2009, Hellikon 2009, S. 137-141,
- Dieter Müller, Hellikon. Blick in ein Fricktaler Dorf, Hellikon 1978, S. 5.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

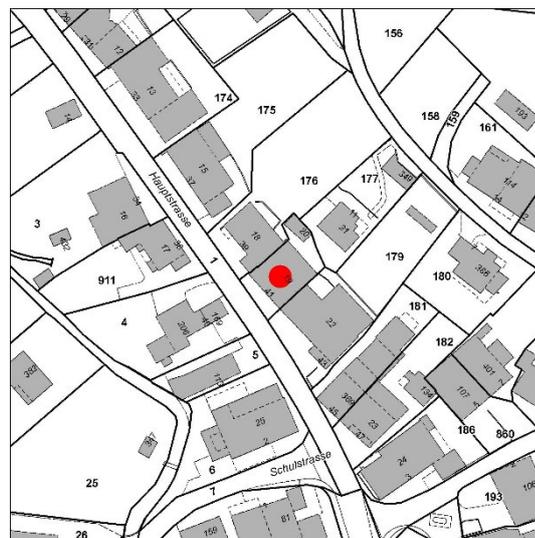
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hauptstrasse 41
Ortsteil / Weiler / Hof	Mitteldorf
Versicherungs-Nr.	19
Parzellen-Nr.	178
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1811
Grundlage Datierung	Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	um 1980/90 Ausbau Ökonomieteil und Dach

Würdigung

Noch spätbarock geprägter bäuerlicher Vielzweckbau, der gemäss Bauinschrift im Jahr 1811 errichtet wurde. Das seit längerem vollständig zu Wohnzwecken ausgebaute Gebäude bewahrt Teile seines früheren Erscheinungsbilds. Es besticht durch seine hübschen spätbarocken Hausteinarbeiten wie Türgehäuse und Stichbogenlichter, die nach den unverwechselbaren Zierformen von Hemmiker Steinmetzen angefertigt worden sein müssen. Als Teil der eindrucklichen, kompakten Häuserzeile auf der Ostseite der Hauptstrasse, die sich aus traufständigen Juragiebelhäusern zusammensetzt (Bauinventarobjekte HEL912-919), kommt dem Gebäude ein erheblicher Situationswert für das gut erhaltene Ortsbild von Hellikon zu.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2636561 / 1262292

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude wurde gemäss Bauinschrift am Türsturz des Hauseingangs 1811 errichtet; auf die Bauherrschaft verweisen die Initialen «IH».

Um 1980/90 erfolgte ein Ausbau des Ökonomieteils sowie des Daches zu Wohnzwecken.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau ist ein Bestandteil der eindrucklichen, rund 250 Meter langen traufständigen Häuserreihe, die, nur von einigen schmalen Lücken unterbrochen, die Hauptstrasse auf der Ostseite säumt (Bauinventarobjekte HEL912-919). Als ältestes von drei Häusern bildet er das Mittelglied einer Gruppe von drei zusammengebauten Häusern. Durchwegs handelt es sich um gemauerte Jura-giebelhäuser, die zwischen dem ausgehenden 18. und dem mittleren 19. Jh. Jahrhundert neu errichtet oder aber durchgreifend erneuert wurden. Durch die Staffelung der Fassaden und Dachflächen ergibt sich eine lebhaft zeilenartige Bebauung von ortsbildprägendem Charakter.

Das hier beschriebene Gebäude fällt durch seine noch spätbarock geprägten Formen auf. Es teilt sich in einen südseitig angelegten Wohnteil und eine in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall disponierte ehemalige Ökonomie, die beide ungefähr gleich viel Platz einnehmen und unter einem geraden (beim Dachausbau erneuerten?) Satteldach liegen. Der dreiaxsig gegliederte Wohnteil ist mit Stichbogenfenstern besetzt, die mit Ladenfalz, akzentuiertem Schlussstein und gerundet profiliertem Sims sorgfältig gestaltet sind. Der aufwendig zugehauene, gleichfalls stichbogig ausgeschnittene Hauseingang zeigt am skulptierten Schlussstein das Baudatum 1811 und die Initialen «IH». Die für die Steinmetzen aus dem nahen Baselbieter Dorf Hemmiken typische Machart des Türgewändes, insbesondere der verzierte Türsturz mit den sogenannten «Änisbrötlireliefs», lässt darauf schliessen, dass die Hausteinarbeiten für dieses Gebäude dort in Auftrag gegeben wurden [1]. Die Stubenfenster neben dem Hauseingang wurden durch eine das Gleichgewicht der Fassade störende breitrechteckige Fensteröffnung ersetzt. Der Ökonomieteil besitzt ein annähernd rundbogiges Tenntor. Darüber bilden in der Heubühnenwand zwei gegeneinander schräg abgekippte ovale Lüftungsöffnungen einen Blickfang. Über dem Stall wurde die Fassade beim Umbau durch ein breitrechteckiges Fenster stark verändert. Die Geschlossenheit des Daches wird durch grosse Dachflächenfenster beeinträchtigt.
(Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] Zu den Hemmiker Steinmetzen vgl. Hans-Rudolf Heyer, Der Bezirk Sissach (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bd. III), Basel 1986, S. 85f. Von Hemmiker Steinmetzen stammt höchstwahrscheinlich auch das 1815 datierte Türgewände der damals umgebauten Helliker Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt HEL003).

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 287.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Hauptstrasse 34
Ortsteil / Weiler / Hof Unterdorf

Versicherungs-Nr. 16
Parzellen-Nr. 3

Autorschaft
Bauherrschaft

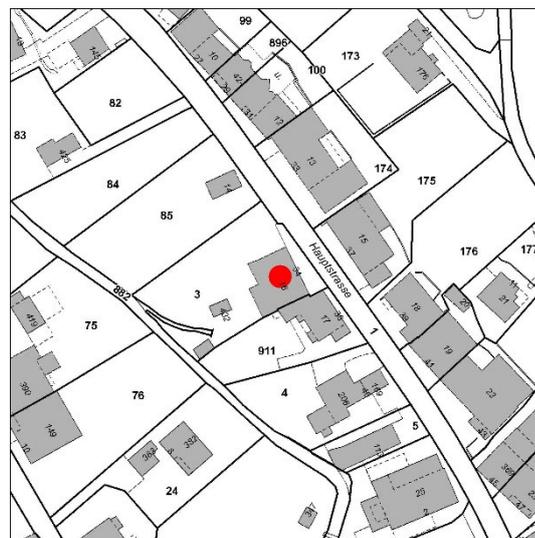
Datierung 1851
Grundlage Datierung Inscription (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Bäuerlicher Vielzweckbau spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung, der 1851 auf der Westseite der Hauptstrasse errichtet wurde. Das gemauerte Juragiebelhaus, das durch seine durchgehend hölzernen Fenstereinfassungen auffällt, ist am Äusseren weitgehend intakt erhalten. Es handelt sich um eines der wenigen Hauptgebäude auf der seit jeher nur spärlich und teilweise mit Nebengebäuden (vgl. Bauinventarobjekt HEL920) bebauten Schattenseite der Hauptstrasse im Unterdorf, während sich an der gegenüberliegenden Sonnenseite eine eindrucksvolle geschlossene Zeilenbebauung von rund 250 Metern Länge erstreckt (Bauinventarobjekte HEL912-919).



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort 2636516 / 1262312

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau wurde gemäss Türsturzinschrift 1851 errichtet. Auf den Bauherrn verweisen die Initialen «AH» oder «AK».

Beschreibung

Beim bäuerlichen Vielzweckbau handelt es sich um eines der wenigen grösseren Gebäude auf der Südwestseite der Hauptstrasse im Unterdorf, die im Unterschied zur geschlossenen Zeilenbebauung auf der gut besonnten Nordostseite (Bauinventarobjekte HEL912-919) seit jeher nur locker und vorwiegend mit Nebengebäuden (vgl. Bauinventarobjekt HEL920) bebaut war. Das gemauerte Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung ist, um die Tiefe eines Vorplatzes zurückversetzt, mit seiner traufseitigen Stubenfront zur Strasse ausgerichtet. Es setzt sich aus einem nordseitig angelegten Wohnteil sowie einer südseitigen Ökonomie in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) zusammen und liegt unter einem knappen, leicht geknickten Satteldach. Sämtliche Fenster-, Tür- und Torrahmungen sind aus Eichenholz gefügt. Der zweigeschossige Wohnteil ist mit vier Achsen von Einzelfenstern in zeittypischer Weise streng regelmässig gegliedert. Der Hauseingang liegt in üblicher Disposition neben dem Tenn und wird über eine kurze Freitreppe erreicht. Der mit einem Rechteckrahmen gefasste Hauseingang zeigt am Sturzholz die eingekerbten Initialen «AK» oder «AH» und das Baudatum 1851. Das noch aus der Bauzeit stammende Biedermeier-Türblatt ist in den oberen Feldern mit zeittypischen Rautenmustern verziert. Die Stirnseite ist steinsichtig verputzt und gibt den Blick frei auf das Jurakalk-Bruchsteinmauerwerk. Die Fensteröffnungen auf dieser Seite sind in regionaltypischer Weise schmaler geformt und spärlicher disponiert als die traufseitigen Fenster. An der Rückfront ist das Dach über eine hölzerne Laubenschicht herabgeschleppt.

Das heute zu einem Garagentor umfunktionierte Tenntor hat rechteckige Form. In der Heubühnenwand öffnen sich senkrechte Lüftungsschlitze mit schmalen Holzrahmungen.

(Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

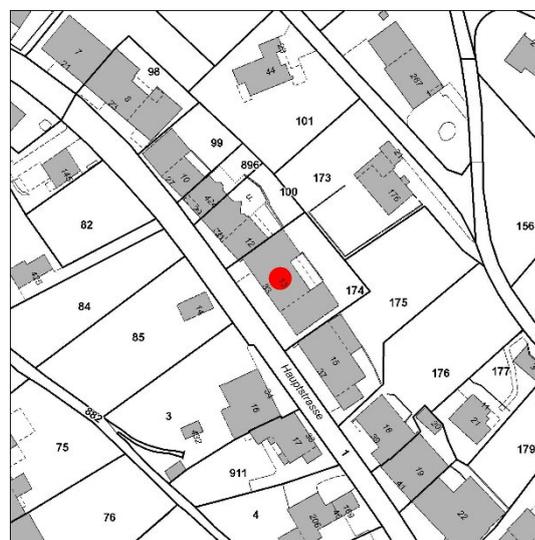
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hauptstrasse 33
Ortsteil / Weiler / Hof	Unterdorf
Versicherungs-Nr.	13
Parzellen-Nr.	174
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1859
Grundlage Datierung	Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	evtl. mit älterem Kern; Mitte 20. Jh. Modernisierung Stallbereich; um 1980/90 Dachausbau

Würdigung

Bäuerlicher Vielzweckbau spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung, der 1859 durch Neubau oder weitgehenden Umbau aus einem Strohdachhaus hervorging. Die vierachsige Strassenfront des Wohnteils zeigt die originale, zeittypisch straffe Gliederung mit Hausteingewänden und bewahrt auch noch die alte Eingangssituation mit Freitreppe und einem biedermeierlichen Türblatt. Als Teil der eindrücklichen, kompakten Häuserzeile auf der Ostseite der Hauptstrasse, die sich aus traufständigen Juragiebelhäusern zusammensetzt (Bauinventarobjekte HEL912-919), kommt dem Gebäude ein erheblicher Situationswert für das gut erhaltene Ortsbild von Hellikon zu.



Ansicht von Westen (2018)



Standort 2636524 / 1262346

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude steht an der Stelle eines Vorgängerbaus, der im Brandkataster als Strohdachhaus bezeichnet ist und auf der Michaeliskarte um 1840 erscheint. Mit der Jahrzahl 1859 korrespondiert eine 1860 im Brandkataster vermerkte «Verbesserung und gänzliche Umdeckung mit Ziegeln», bei der es sich um einen faktischen Neubau des Gebäudes gehandelt haben dürfte [1].

Im mittleren 20. Jh. wurde der Stallbereich modernisiert. Wohl um 1980/90 wurde das Dachgeschoss über dem Wohnteil ausgebaut.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau ist ein Bestandteil der eindrucklichen, rund 250 Meter langen traufständigen Häuserreihe, die, nur von einigen schmalen Lücken unterbrochen, die Hauptstrasse auf der gut besonnten Ostseite säumt (Bauinventarobjekte HEL912-919). Durchwegs handelt es sich um gemauerte Juragiebelhäuser, die zwischen dem ausgehenden 18. und dem mittleren 19. Jh. Jahrhundert neu errichtet oder aber durchgreifend erneuert wurden. Durch die Staffelung der Fassaden und Dachflächen ergibt sich eine lebhaft zeilenartige Bebauung von ortsbildprägendem Charakter.

Das hier beschriebene Haus Hauptstrasse 15 ist in zeittypisch nüchternen und strengen spätklassizistisch-biedermeierlichen Bauformen gehalten. Es besteht aus einem südseitigen, zweigeschossigen Wohnteil von vier Fensterachsen, der sich auf einem hohen Kellersockel erhebt, und einer in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) eingerichteten Ökonomie, die unter einem durchgehenden, nur wenig geknickten Satteldach liegen. Die gefalzten rechteckigen Fenstergewände und die dreifach gestufte Türfassung bestehen aus gelb gestrichenem Sandstein, desgleichen die querrrechteckigen, vergitterten Kellerfensterchen, die ebenfalls axial angeordnet sind und die straffe Fassadengliederung unterstreichen. In den Türsturz sind die Initialen «JO BR» (für den Bauherrn) und das Baudatum 1859 eingemeisselt. Der Hauseingang besitzt noch das alte biedermeierliche Türblatt mit dem charakteristischen Rautenmuster. Er wird parallel zur Stubenfront von einer hohen, einläufigen Freitreppe erschlossen. Das mit einfachen Motiven verzierte Eisengeländer zeigt die Jahrzahl 1864. Die Brettläden sind Neuanfertigungen nach altem Muster. Stirnseitig ist an den Wohntrakt ein grosser holzverkleideter Schopf mit Pultdach angefügt (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Darüber weist der teilweise ausgebauter Estrich drei kleine rechteckige Lüftungsöffnungen auf.

Das rechteckige Tenntor wird seitlich von einem Hausteingewände mit ausgezeichneten Kämpfersteinen und oben von einem hölzernen Jochbalken gerahmt. Auffallend mächtig ausgebildet sind die steinernen Radabweiser. Die Stallfront wurde um die Mitte des 20. Jh. in Kalksandstein erneuert. (Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 287.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Hauptstrasse 23
Ortsteil / Weiler / Hof Unterdorf

Versicherungs-Nr. 8
Parzellen-Nr. 98

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1800 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Aus einem Wohnteil und zwei flankierenden Scheunenteilen bestehendes, gemauertes Doppelbauernhaus, das nach seinen Bauformen in der Zeit um 1800 entstanden sein muss. Der Wohnteil bewahrt im Erdgeschoss noch die spätbarock geprägte Befensterung mit aussen stichbogig ausgeschnittenen hölzernen Einfassungen, deren unregelmässige Anordnung die innere Raumteilung spiegelt. Von den beiden gegengleich disponierten Ökonomieteilen besitzt der nördliche ein Tenntor mit altertümlichen Kopfhölzern. Als Teil der eindrucklichen, kompakten Häuserzeile auf der Ostseite der Hauptstrasse, die sich aus traufständig aufgereihten Juragiebelhäusern zusammensetzt (Bauinventarobjekte HEL912-919), kommt dem Gebäude ein erheblicher Situationswert für das gut erhaltene Ortsbild von Hellikon zu. Zusammen mit dem talabwärts angebauten, 1808 datierten Haus Hauptstrasse 21 (Bauinventarobjekt HEL918) bildet es zudem eine wertvolle kleinere Baugruppe, die in ihrem weitgehend intakten Bestand die ländliche Bautradition um 1800 sehr anschaulich dokumentiert.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2636481 / 1262396

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Doppelbauernhaus dürfte nach seinen Bauformen um 1800 entstanden sein und damit aus dem gleichen Zeitraum stammen wie die beiden ähnlichen, auf 1808 resp. 1785 datierten nördlichen Nachbarhäuser Hauptstrasse 21 und 19 (Bauinventarobjekte HEL918/919). Vielleicht etwas jünger ist der südliche Ökonomieteil, der insbesondere am Tenntor eine andere Machart zeigt.

Beschreibung

Das Doppelbauernhaus ist ein Bestandteil der eindrucklichen, rund 250 Meter langen traufständigen Häuserreihe, die, nur von einigen schmalen Lücken unterbrochen, die Hauptstrasse auf der Ostseite säumt (Bauinventarobjekte HEL912-919).

Durchwegs handelt es sich um gemauerte Juragiebelhäuser, die zwischen dem ausgehenden 18. und dem mittleren 19. Jh. neu errichtet oder aber durchgreifend erneuert wurden. Durch die Staffelung der Fassaden und Dachflächen ergibt sich eine lebhaft zeilenartige Bebauung von ortsbildprägendem Charakter. Dass sich die Bebauung auf die Ostseite der Hauptstrasse konzentriert, dürfte in erster Linie daher rühren, dass diese Lage den Vorteil einer guten Besonnung der nach Südwesten auf die Strasse gerichteten Stubenfronten mit sich brachte.

Das hier beschriebene Gebäude gehört zusammen mit dem nördlich angebauten Haus Hauptstrasse 21 und dem etwas abgesetzten, allerdings stärker veränderten Haus Hauptstrasse 19 (Bauinventarobjekte HEL918/919) zu den ältesten Bauernhäusern von Hellikon. Es setzt sich unter einem durchlaufenden Knickdach (Sparrendach mit Aufschieblingen) aus einem zweigeschossigen Wohnteil und zwei beidseits anstossenden Ökonomieteilen zusammen, vor denen das Dach jeweils zu einem ausladenden Vorschermen ausgebildet ist. Die Umfassungsmauern des zweigeschossigen Wohnteils sind aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Die Stubenfront spiegelt mit den rhythmisch angeordneten Fenstern in der Art des ausgehenden 18. Jh. noch die innere Raumteilung. Die unteren Fenster haben sich dabei in der originalen spätbarocken Gestalt erhalten und zeigen holzgerahmte, aussen stichbogig ausgeschnittene Rechtecköffnungen in einer ähnlichen Form wie jene am 1808 errichteten Nachbarhaus Hauptstrasse 21. Die Einfassungen der oberen Fenster wurden im Lauf des 20. Jh. in Zementguss erneuert, desgleichen der über eine frontale Treppe erreichbare Hauseingang.

Die beiden gegengleich disponierten Ökonomieteile stossen jeweils mit dem Tenn an den Wohnteil. Beim nördlichen Tenntor, das noch seine alten Torflügel mit horizontaler Aufdoppelung bewahrt, ist der Jochbalken, wiederum ähnlich wie am Nachbarhaus Hauptstrasse 21, in einer älteren Konstruktionsform durch über Eck gestellte Kopfhölzer in den Tennpfosten verankert. Das ebenfalls rechteckige südliche Tenntor verfügt über keine Eckverstreben. Am nördlichen Ökonomieteil ist der Dachvorschermen auf eine Laube abgestützt, am nördlichen kragt die Heubühne in Form eines Vorbaus (in jüngster Zeit erneuert) über die Stallfront vor (Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 287.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hauptstrasse 21
Ortsteil / Weiler / Hof	Unterdorf
Versicherungs-Nr.	7
Parzellen-Nr.	97
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1808
Grundlage Datierung	Inscrip (Jochbalken Tenntor)
Bauliche Massnahmen	1996/97 Innenumbau

Würdigung

Aus einem gemauerten Wohnteil und einer ursprünglich wohl mehrheitlich hölzernen Ökonomie bestehender bäuerlicher Vielzweckbau, der gemäss einer Bauinschrift am Jochbalken des Tenntors 1808 als Neubau oder durch den Umbau eines Vorgängerbaus entstanden ist. Das äusserlich gut erhaltene Gebäude bewahrt eine spätbarocke Stichbogenbefensterung mit segmentbogigen Holzeinfassungen und ein rechteckiges Tenntor, dessen hölzerne Rahmung mit Kopfstreben ausgesteift ist. Als Kopfbau der eindrucklichen, kompakten Häuserzeile auf der Ostseite der Hauptstrasse, die sich aus traufständig aufgereihten Juragiebelhäusern zusammensetzt (Bauinventarobjekte HEL912-919), kommt dem Gebäude ein besonderer Stellenwert im gut erhaltenen Ortsbild von Hellikon zu. Zusammen mit dem dorfeinwärts angebauten Nachbarhaus Hauptstrasse 23 (Bauinventarobjekt HEL917) bildet es zudem eine wertvolle kleinere Baugruppe, welche anschaulich die ländliche Bautradition um 1800 dokumentiert.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2636466 / 1262410

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau wurde gemäss Jahrzahl am Jochbalken des Tenntors 1808 neu errichtet oder durch den Umbau eines Vorgängers in die heutige Form gebracht; auf die unbekannte Bauherrschaft verweisen die Initialen «FH». Als Hinweis auf einen älteren Kernbau ist vielleicht die altertümliche Konstruktion der Fachwerk-Trennwand zwischen Wohnteil und Tenn zu verstehen [1]. Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1850 lautet auf ein «Wohnhaus samt Scheune und Stall, 2 Stock hoch mit Trämkeller; von Stein und Rieg, unter Ziegeldach», im Besitz von Sebastian Schlienger [2]. 1996/97 erfolgte ein Innenumbau. In jüngerer Zeit wurde die Obergeschossbefensterung der Strassenfront entsprechend der früheren Situation wiederhergestellt.

Beschreibung

Das Doppelbauernhaus bildet den nördlichen Kopfbau der eindrücklichen, rund 250 Meter langen traufständigen Häuserreihe, die, nur von einigen schmalen Lücken unterbrochen, die Hauptstrasse auf der Ostseite säumt (Bauinventarobjekte HEL912-919). Durchwegs handelt es sich um gemauerte Juragiebelhäuser, die zwischen dem ausgehenden 18. und dem mittleren 19. Jh. neu errichtet oder aber durchgreifend erneuert wurden. Durch die Staffelung der Fassaden und Dachflächen ergibt sich eine lebhaft zeilenartige Bebauung von ortsbildprägendem Charakter. Dass sich die Bebauung auf die Ostseite der Hauptstrasse konzentriert, dürfte in erster Linie daher rühren, dass diese Lage den Vorteil einer guten Besonnung der nach Südwesten auf die Strasse gerichteten Stubenfronten mit sich brachte. Das hier beschriebene Gebäude gehört zusammen mit dem südlich angebauten Doppelbauernhaus Hauptstrasse 23 und dem nördlich abgesetzten, allerdings stärker veränderten Gebäude Hauptstrasse 19 (Bauinventarobjekte HEL918/919) zu den ältesten Bauernhäusern von Hellikon. Es setzt sich aus einem nordseitig angelegten Wohnteil und einer südseitigen, in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) disponierten Ökonomie zusammen. Darüber zieht sich ein stirnseitig knappes Satteldach mit markantem Knick, das vor dem Ökonomieteil wie auch an der Rückseite weit herabgezogen ist. Der aus verputztem Bruchsteinmauerwerk errichtete Wohnteil bewahrt am Erdgeschoss der Stubenfront eine noch spätbarocke Stichbogenbefensterung, die gleich wie am Nachbarhaus Hauptstrasse 23 aussen stichbogig ausgeschnittene Holzeinfassungen zeigt. Die Gewände der Obergeschossfenster wurden um 1900 oder im früheren 20. Jh. erneuert; ein später eingebautes breitrechteckiges Fenster wurde in jüngerer Zeit zugunsten des anzunehmenden früheren Erscheinungsbilds wieder umgestaltet. Der Hauseingang liegt in üblicher Disposition neben dem Tenn und wird über eine Freitreppe erreicht (heute mit einer dem Bautypus fremden Vordachkonstruktion). Holzeinfassungen besitzen auch der strassenseitig über einen Aussenabgang erreichbare Kellereingang und die Kellerfensterchen. Die wetterexponierte nordwestliche Stirnseite ist mit Ausnahme kleiner Lüftungsöffnungen im Giebel blind belassen. Auf der Rückseite ist dem Wohnteil ein bretterverschalter Schopf vorgelagert.

Der Ökonomieteil war ursprünglich zumindest längsseitig wohl als hölzerner Ständerbau ausgeführt. Zwischen Wohnteil und Tenn findet sich eine altertümliche Schwelle, welche vielleicht noch von einem Vorgängerbau stammt. Im alten Zustand erhalten hat sich das rechteckige Tenntor, das wiederum ähnlich wie am Nachbarhaus Hauptstrasse 23 in altertümlicher Form mit Kopfhölzern ausgesteift ist. Der Jochbalken ist mit einem – ebenfalls hölzernen – «Schlussstein» versehen, welcher die Jahrzahl 1808 und die Initialen «FH» zeigt. Das Tenntor ist erneuert, desgleichen die frühere Bohlenwand über dem Tor (vgl. Aufnahmen um 1965 in der Bilddokumentation). Über dem im frühen 20. Jh. erneuerten Stallbereich kragt die Verbretterung der Heubühnenwand vor.

Zwischen Wohnteil und Tenn bewahrt das Gebäude eine altertümlich wirkende Fachwerk-Trennwand mit massiv dimensionierten Hölzern und Bruchsteinfüllungen. In der Stube hat sich ein aus grünen Reliefkacheln aufgesetzter Kastenofen aus der Zeit um 1900 erhalten (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1997).

Anmerkungen

- [1] Dokumentation Freiwillige Bodenforscher Fricktal, gemäss Bauernhausforschung 1997.
[2] Brandkataster gemäss Bauernhausforschung 1997.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 287.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/5 (1997).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien, Bestandesaufnahmen 1965, Mappe 73 b-1.
- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

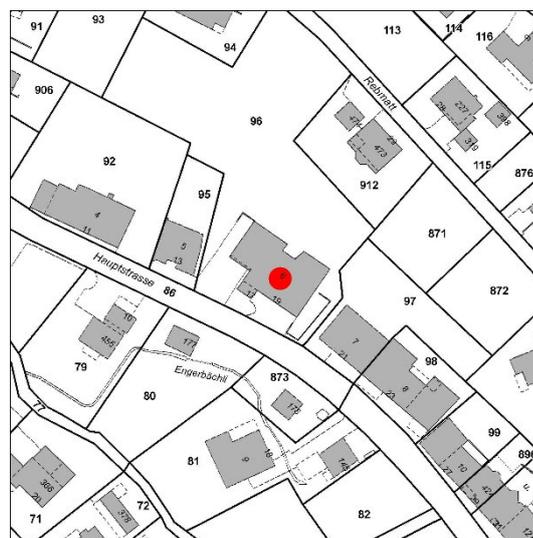
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hauptstrasse 19
Ortsteil / Weiler / Hof	Unterdorf
Versicherungs-Nr.	6
Parzellen-Nr.	96
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1785
Grundlage Datierung	Inschrift (ehemals am Jochbalken des Tenntors)
Bauliche Massnahmen	2002 Umbau ehem. Ökonomieteil

Würdigung

Heute stark veränderter bäuerlicher Vielzweckbau, der gemäss einer nicht mehr bestehenden Inschrift am Jochbalken des Tenntors 1785 errichtet wurde. Die weitgehende Umgestaltung des ehemaligen Ökonomieteils im Rahmen eines Wohnungseinbaus hat den Zeugenwert des Gebäudes empfindlich geschmälert. Erhalten geblieben sind der gemauerte Wohnteil mit einer hölzernen Rechteckbefensterung sowie die wertvolle Dachkonstruktion, deren Russchwärzung auf die Existenz einer einstmals offenen Rauchküche verweist. Als nördlichem Auftakt zur eindrucklichen, kompakten Häuserzeile auf der Ostseite der Hauptstrasse, die sich aus traufständig aufgereihten Juragiebelhäusern zusammensetzt (Bauinventarobjekte HEL912-919), kommt dem Gebäude insbesondere ein erheblicher Situationswert für das gut erhaltene Ortsbild von Hellikon zu.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2636446 / 1262428

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude wurde gemäss einer Jahrzahl auf dem heute nicht mehr bestehenden Jochbalken des Tenntors im Jahr 1785 errichtet. Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1850 lautet auf ein «Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheune und Stall, 2 Stock hoch mit Träm Keller; von Stein und Holz, unter Ziegeldach». Die Liegenschaft war damals unter zwei Parteien aufgeteilt, wobei der untere Stock samt 1/2 Keller, 1/2 Scheune und Stall Johann Haslers Erben gehörte, der obere, wiederum samt 1/2 Keller, 1/2 Scheune und Stall Franz und Josef Waldmeier [1].

2002 erfolgte ein Umbau des Ökonomieteils zu Wohnzwecken, wobei das Innere des Gebäudetrakts samt der Vorderfront vollständig neu ausgebaut wurde [2].

Beschreibung

Der räumlich etwas abgesetzte Vielzweckbau bildet den Auftakt zur eindrücklichen, rund 250 Meter langen traufständigen Häuserreihe, die, nur von einigen schmalen Lücken unterbrochen, die Hauptstrasse auf der Ostseite säumt (Bauinventarobjekte HEL912-919). Durchwegs handelt es sich um gemauerte Juragiebelhäuser, die zwischen dem ausgehenden 18. und dem mittleren 19. Jh. neu errichtet oder aber durchgreifend erneuert wurden. Durch die Staffelung der Fassaden und Dachflächen ergibt sich eine lebhaft zeilenartige Bebauung von ortsbildprägendem Charakter. Dass sich die Bebauung auf die Ostseite der Hauptstrasse konzentriert, dürfte in erster Linie daher rühren, dass diese Lage den Vorteil einer guten Besonnung der nach Südwesten auf die Strasse gerichteten Stubenfronten mit sich brachte.

Das hier beschriebene Gebäude gehört zusammen mit den beiden südlich benachbarten Häusern (Bauinventarobjekte HEL917/918) zu den ältesten Bauernhäusern von Hellikon. Es setzt sich aus einem südseitig angelegten Wohnteil sowie einem stark umgestalteten ehemaligen Ökonomieteil auf der Nordseite zusammen und liegt unter einem durchgehenden Satteldach mit markantem Knick, das auf der Rückseite nachträglich angehoben wurde. Der massiv aufgemauerte und verputzte zweigeschossige Wohnteil ist an der Strassenfront mit vier Fensterachsen regelmässig gegliedert und zeigt rechteckige Holzeinfassungen mit Ladenfalz. Die Fensterläden sind in jüngerer Zeit verschwunden. Der ebenfalls Holzgerahmte Eingang liegt in üblicher Disposition neben dem Tenn; die Freitreppe wurde bereits vor geraumer Zeit erneuert. Die südliche Stirnseite zeigt eine Befensterung aus dem 20. Jh. mit schmalen Zementgussgewänden.

Die Trennwand zwischen Tenn und Wohnteil besteht aus Fachwerk. Der Wohnteil ist im Inneren modernisiert und durch Einbezug der einstigen Laubenfront vergrössert (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1997).

Der Ökonomieteil war ehemals in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) disponiert und hatte im mittleren 20. Jh. eine Modernisierung erfahren. Strassenseitig war das Dach über einen laubenartig ausgebauten Vorschermer herabgeschleppt. Erhalten geblieben war bis 2002 der Jochbalken des Tenntors mit der Jahrzahl 1785 und den Initialen «IE». Zu diesem Zeitpunkt erfolgte ein Wohnungseinbau, bei dem das Innere im Erdgeschoss mit Nebenräumen und im Obergeschoss mit einer Wohnung vollständig neu ausgebaut und auch die Strassenfront unpassend erneuert wurde.

Erhalten geblieben sind gemäss Umbauplänen die Stirnmauer und die rückwärtige Aussenwand Ökonomieteils sowie die baugeschichtlich wertvolle Dachkonstruktion [3]. Es handelt sich um eine Sparrenkonstruktion auf liegendem Stuhl mit strebengestützter Firstpfette. Die durchgehende Russchwärzung weist auf die frühere Existenz einer offenen Rauchküche.

Anmerkungen

- [1] Brandkataster gemäss Bauernhausforschung 1997.
- [2] Umbaupläne im Baugesuchsarchiv der Gemeinde.
- [3] Umbaupläne im Baugesuchsarchiv der Gemeinde.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 287.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/4 (1997).
- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.
- Gemeinde Hellikon, Baugesuchsarchiv: Umbau 2002.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Schopf, Remise
Adresse Hauptstrasse 14
Ortsteil / Weiler / Hof Unterdorf

Versicherungs-Nr. 14
Parzellen-Nr. 85

Autorschaft
Bauherrschaft Josef Fidel Brogli

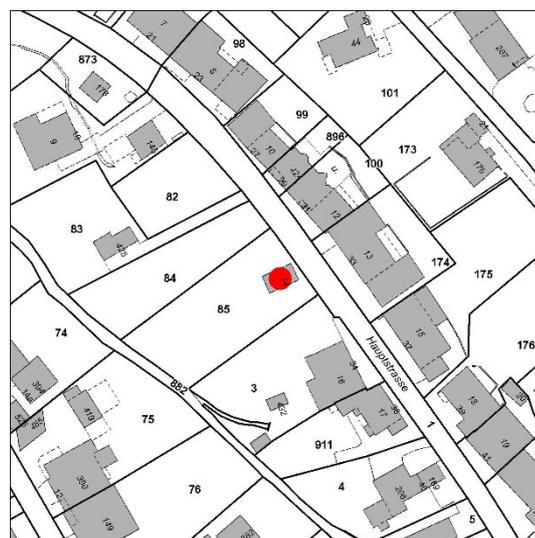
Datierung 1889
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Aus einem gemauerten Sockel und einem hölzernen Oberbau bestehender Wagenschopf, der gemäss Angabe im Brandkataster 1889 für Josef Fidel Brogli erbaut wurde [1]. Der mit einem knappen Satteldach versehene Kleinbau öffnet sich an der zur Strasse gerichteten Stirnseite mit einem Einfahrtstor; der hölzerne Oberbau, der als Lagerraum für Brennholz diente, war zur besseren Belüftung früher nur mit einem Abschluss aus Holzstaken versehen; die heutige Verbretterung samt Turnereblem entstand um 2000. Der Kleinbau vertritt eine selten gewordene Gattung landwirtschaftlicher Nebengebäude. Seine Stellung macht die ortsbauliche Situation mit der nur einseitig durchgehenden Bebauung auf der besser besonnten Seiet der Hauptstrasse und den gegenüber gelegenen ehemaligen Pflanzgärten nachvollziehbar.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2636500 / 1262338

Anmerkungen

[1] Brandkataster gemäss Bauernhausforschung 1997.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau: CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/17 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

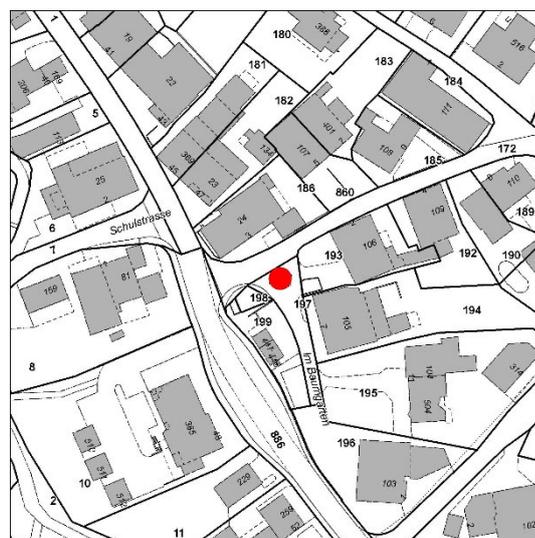
Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	Dorfplatz
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	197
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1873
Grundlage Datierung	Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1873 datierter Laufbrunnen aus Muschelkalk, der bei der Einmündung der Ochsen-gasse in die Hauptstrasse aufgestellt ist. Der mächtige, monolithische Trog besitzt abgeschrägte Ecken; an der Längsseite ist eine Kartusche mit der Jahrzahl eingemeisselt. Der schmalseitig aufgestellte Stock zeichnet sich durch eine profilierte Deckplatte mit Kugelbekrönung (erneuert) aus und bewahrt noch die vermutlich originale Ausgussröhre. Als prägendem Element des Dorfplatzes kommt dem Brunnen zusammen mit dem umstehenden Häusern (Bauinventarobjekte HEL907, 908, 911) ein erheblicher Situationswert zu.



Ansicht von Norden (2018)



Standort 2636606 / 1262223

Anmerkungen

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/18 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Schulstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof	Mitteldorf
Versicherungs-Nr.	81
Parzellen-Nr.	8
Autorschaft	
Bauherrschaft	Antoni Hasler (?)
Datierung	1804
Grundlage Datierung	Inschrift (Dachgerüst)
Bauliche Massnahmen	späteres 20. Jh. Anbauten Ostseite, Modernisierung des Inneren

Würdigung

Vermutlich 1804 errichteter bäuerlicher Vielzweckbau, der durch seine noch spätbarock geprägte Strassenfront und das steil aufragende Knickdach auffällt. Der verputzte Mauerbau, der sich mit einer stichbogig befensterten Stubenfront zur Strasse wendet, hat wesentliche Merkmale seiner ursprünglichen Erscheinung bewahrt; im Inneren ist nebst zwei mächtigen Gewölbekellern noch die ursprüngliche Sparrendachkonstruktion vorhanden. Jüngeren Datums sind zwei über Eck an die östliche Stirnseite gefügte Anbauten (nicht Bestandteil des Schutzbereichs). Zusammen mit dem gegenüberliegenden, stärker veränderten Haus Schulhausstrasse 2 rahmt das Gebäude an der die Verzweigung zwischen der Hauptstrasse und der westlichen Querachse zum Oberdorf, wodurch ihm im gut erhaltenen Ortsbild von Hellikon ein hoher Stellenwert zukommt.



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort 2636558 / 1262221

Bau- und Nutzungsgeschichte

Mit dem steil aufragenden Knickdach und der spätbarocken Stichbogenbefensterung weist das Gebäude noch ins ausgehende 18. Jh. oder in die Zeit um 1800. Es könnte im Jahr 1804 für Antoni Hasler errichtet worden sein, wie eine Bauinschrift mit Jahrzahl und Initialen «AH» am Dachgerüst aufzulösen wäre [1]. Eine weitere Jahrzahl 1813 soll sich am ehemaligen Kachelofen in der Stube befunden haben [2]. Im ersten verfügbaren Brandkataster ist die Liegenschaft als «Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheuer u. Stall nebst Anbau mit Metzg u. Wagenschopf von Stein, 2 + 1 Stock hoch, mit 2 gewölbten Kellern, unter Ziegeldach» beschrieben; Eigentümer waren Niklaus und Augustin Schlienger [3]. Im späteren 20. Jh. wurden Anbauten an die östliche Stirnseite hinzugefügt. Das Innere erfuhr eine Modernisierung.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau ist in prominenter Lage traufständig zur Schulstrasse und mit der Stirnseite quer zur Hauptstrasse ausgerichtet. Zusammen mit einem ursprünglich ähnlich gestalteten, jedoch stärker veränderten Gebäude auf der gegenüberliegenden [4] fasst er die Einmündung der Schulstrasse in die Hauptstrasse. An den Wohnteil des Hauptbaukörpers von 1804 schliesst nach Osten, leicht aus der Firstrichtung verschoben, ein jüngerer gemauerter Annex an; eine jüngere Zutat ist auch der vorgelagerte Garagenanbau unter Pultdach (Anbauten nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Beim Kernbau handelt es sich um ein noch spätbarock geprägtes, gemauertes Juragiebelhaus, das unter einem auffallend steilen und hochragenden Knickdach liegt. Der ostseitige Wohnteil erhebt sich zweigeschossig über einem hohen Kellersockel und präsentiert nach Norden zur Schulhausstrasse hin noch die originale spätbarocke Befensterung. Die aussen stichbogig ausgeschnittenen Hausteingewände weisen Ladenfalz, Schlussstein und gekehlten Sims auf. Der Hauseingang liegt in üblicher Disposition neben dem Tenn und wird durch eine in Beton erneuerte Freitreppe erschlossen. Die östliche, geschlossen wirkende Stirnseite besitzt im Giebel eine kreisrunde Lüftungsöffnung mit radial angeordneten Backsteinen.

Der in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) organisierte Ökonomieteil besitzt ein rechteckiges Tenntor, dessen seitliche Hausteingewände mit Kämpfersteinen akzentuiert sind; den oberen Abschluss bildet ein hölzerner Jochbalken. Die Heubühne wird über zwei Lünetten (halbkreisförmige Öffnungen) belüftet, die als typische Dekorationsform der Zeit um 1850 vielleicht einen Hinweis auf nachträgliche Veränderungen an der Scheune geben. Das Dach ist hier zu einem weiten Vorschermen herabgezogen. Rückwärtig ist ein zweigeschossiger Quergiebelanbau an den Ökonomieteil gefügt, vielleicht der im Brandkataster von 1850 erwähnte «Anbau mit Metzg u. Wagenschopf».

Das Hausinnere zeigt einen dreiraumtiefen Grundriss, wobei die firstparallel verlaufende Gangküche ehemals zwei Feuerstellen besass und von den Wohnräumen der beiden Haushälften flankiert wurde. Heute sind die Räume vollständig modernisiert. Zwei firstparallele Gewölbekeller unter dem Wohnteil sind vom Tenn her zugänglich. Das bauzeitliche Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion auf liegendem Stuhl mit strebengestützter Firstpfette und Andreaskreuzen als Längsversteifungen. Es zeigt keine Russchwärze, was darauf hinweist, dass das Haus seit jeher einen Kamin besessen haben muss (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1997).

Anmerkungen

- [1] Inschrift gemäss Auskunft des Hauseigentümers (Bauernhausforschung 1997).
- [2] Gemäss Auskunft des Hauseigentümers (Bauernhausforschung 1997).
- [3] StAAG, Brandkataster Hellikon.
- [4] Haus Schulstrasse 2 (Vers.-Nr. 25), gemäss Inschrift am Türsturz des Hauseingangs errichtet 1795; in der heutigen Erscheinung durch Umbauten der Zeit um 1900 geprägt und in jüngerer Zeit stärker verändert.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 286f.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 113.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/7 (1997).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Schulstrasse 14
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	29
Parzellen-Nr.	32
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1786
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	1876 vollständige Umdeckung; 2005/06, 2015 Ersatzneubau Ökonomieteil

Würdigung

Wohl im späten 18. Jahrhundert entstandenes Doppelbauernhaus, das von 1785 bis 1818 auch die Schulstube des Dorfs beherbergte. Von dem in Mischbauweise erstellten Gebäude ist noch der massiv gemauerte Wohnteil erhalten, während die mehrheitlich hölzerne Ökonomie in zwei Etappen 2005/06 und 2015 durch einen Wohnhausneubau ersetzt wurde (Ersatzneubauten nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Trotz dieser Umbauten, welche den Zeugenwert des Gebäudes empfindlich geschmälert haben, kommt dem Wohnteil als einem der älteren Bauernhäuser von Hellikon weiterhin eine erhebliche Bedeutung zu. Das Innere bewahrt Teile der Ausstattung aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie die intakt erhaltene russgeschwärzte Dachkonstruktion aus der Entstehungszeit des Gebäudes.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort 2636462 / 1262174

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die altertümlichen Bauformen und die noch vollständig russgeschwärzte Dachkonstruktion legen eine Entstehung des Gebäudes im späten 18. Jh. nahe. Als Erbauer kommt ein Mitglied der Familie Gersbach in Frage. Von 1785 bis 1818 hielt der damalige Besitzer und Dorfschullehrer Urban Gersbach in seinem Haus, wie es üblich war, den Unterricht ab [1]. Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1850 lautet auf ein «Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheuer und Stall, nebst Anbau mit Wagenschopf; von Stein u. Rieg, 2 Stock hoch mit 2 Tremkellern, unter Ziegel- und Strohdach». Von den stockwerkweise aufgeteilten Wohnungen gehörte die untere damals Johann Meier, die obere Ignaz Gersbach [2]. 1876 erfolgte die vollständige Umdeckung auf Ziegel. 2005/06 wurde der aussenliegende, östliche Bereich des Ökonomieteils durch einen Wohnhausneubau ersetzt; 2015 folgte die zweite Hälfte unmittelbar neben dem Wohnhaus [3].

Beschreibung

Der um die Tiefe eines Vorplatzes zurückversetzte ehemalige bäuerliche Vielzweckbau ist mit der Traufseite parallel auf die Schulstrasse ausgerichtet. Erhalten ist vom ursprünglichen, in Mischbauweise errichteten Gebäude heute noch der westseitige, gemauerte Wohnteil, während die mehrheitlich hölzerne Ökonomie unter Beibehaltung der östlichen Giebelfront in zwei Etappen durch einen volumengleichen Wohnhausneubau ersetzt wurde (Ersatzneubauten für den ehem. Ökonomieteil nicht Bestandteil des Schutzbereichs). Das durchlaufende, geknickte Satteldach war über der früheren Scheune nachträglich angehoben worden, wodurch die nun im Neubau reproduzierte Dachform entstand. Der zweigeschossige Wohnteil ist aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und an der traufseitigen Strassenfront mit drei Achsen von Einzelfenstern besetzt. Diese zeigen altertümliche quadratnahe Proportionen und besitzen noch die originalen, gefalzten Holzeinfassungen. Die Hauseingänge der beiden getrennten Geschosswohnungen liegen scheunenseitig übereinander, wobei der obere vielleicht in der Zeit um 1900 durch einen Aussenaufgang an der Vorderfront erschlossen wurde. Die damals erstellte Holzterasse verlief früher vor der Scheune und wurde im Zuge der Ausführung des Ersatzneubaus gedreht, so dass sie heute vor der Stubenfront des alten Wohnteils liegt. Nur wenig befenstert ist die westliche Stirnseite. An der Rückseite ist dem Wohnteil eine heute erneuerte Laubenschicht vorgelagert, über die ursprünglich vielleicht der Zugang ins Obergeschoss erfolgte. Eine Giebellukarne über der Stubenfront stammt aus der zweiten Hälfte des 20. Jh. Die Erdgeschosswohnung zeigt neben einem Stichgang einen geläufigen vierteiligen Grundriss mit Stube und Nebenstube im Vorderhaus sowie Küche und Kammer im Hinterhaus. Sie besitzt in den Wohnräumen noch ein einfaches gestrichenes Feldertäfer. In der Stube steht ein grüner Kastenofen mit Sitzkunst aus der Zeit um 1920/30. Die ursprünglich wohl analog gegliederte obere Wohnung ist heute stärker verändert. Intakt erhalten ist über dem Wohnteil das bauzeitliche Dachgerüst, eine mächtige Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl und strebengestützter Firstpfette. Die starke Russchwärzung des Gebälks weist darauf hin, dass das Gebäude ehemals eine kaminlose Rauchküche besass.

Von der 2005/06 sowie 2015 in zwei Etappen abgebrochenen Doppelscheune ist noch die westliche Stirnseite mit Bruchsteinmauerwerk und Fachwerkgiebel erhalten. Die Traufseite war demgegenüber als Ständerbau mit Brettverschalung aufgeführt. Zwei Ställe flankierten das mittig angelegte, gemeinsam genutzte Tenn. Dieses fiel durch die Torflügel mit dem charakteristischen Sonnenradmotiv auf, die ebenso wie die Brettverschalung aus dem 19. Jh. stammten. Der östliche Stall war modernisiert. Ein quergiebliger Remisenanbau an der Ostseite der Scheune, der im Rahmen des Wohnhausneubaus ebenfalls abgebrochen wurde, grenzte den Hofplatz nach Osten ab.

Anmerkungen

[1] Dorfgeschichte 2009, S. 328. Ob sich die auf einer Plakette am Haus angeschlagene Jahrzahl 1786 auf den Bau des Hauses oder etwa auf die Aufnahme des Schulbetriebs bezieht, ist nicht klar.

[2] StAAG, Brandkataster Hellikon.

[3] Freundl. Mitteilung der Eigentümerin (2019).

Literatur

- Die Dorfgeschichte von Hellikon, 1209-2009, Hellikon 2009, S. 102f., 328.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 185.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/6 (1997).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

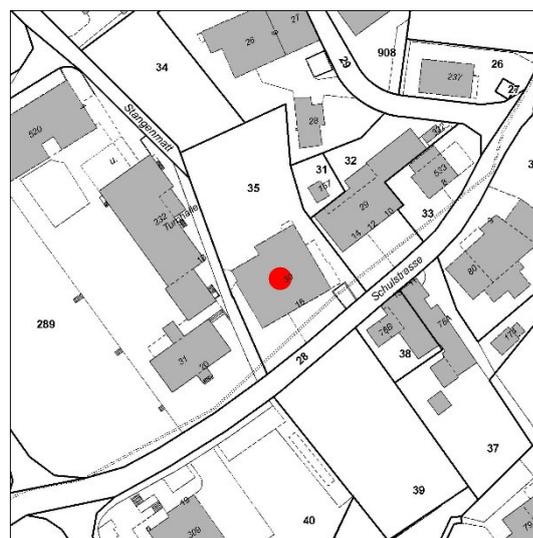
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Schulstrasse 30
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	30
Parzellen-Nr.	35
Autorschaft	
Bauherrschaft	Johann Hasler, Gemeindeammann; Adolf Hasler
Datierung	1885-1886
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Spätklassizistisch-biedermeierliches Doppelbauernhaus, das 1885/86 für Gemeindeammann Johann Hasler sowie Adolf Hasler direkt neben dem Schul- und damaligen Gemeindehaus erbaut wurde. Der kompakt dimensionierte verputzte Mauerbau, der von Fensterachsen streng regelmässig gegliedert wird und ein gerades Satteldach trägt, stellt einen späten Vertreter der streng nüchternen spätklassizistischen Formensprache dar und hat sich äusserlich weitgehend intakt erhalten. Zusammen mit dem Schulhaus (Bauinventarobjekt HEL926), dem Nachbarhaus Schulhausstrasse 14 (Bauinventarobjekt HEL924) sowie weiteren Häusern bildet er eine Gebäudegruppe, welche die Verbindung zwischen der zeilenartigen Strassenbebauung am östlichen Hangfuss und der haufenförmigen Bebauung des Oberdorfs herstellt.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2636444 / 1262158

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das am Türsturz des Hauseingangs 1885 datierte Gebäude wurde 1886 neu in den Brandkataster eingetragen und dort als «Wohnhaus mit 2 Wohnungen, Scheune, Stallung, Laube nebst Anbau von Stein u. Holz mit 2 Tremkellern» beschrieben. Als Eigentümer und damit Bauherrschaft sind Johann Hasler, Gemeindeammann und Adolf Hasler, wohl zwei Brüder, angegeben [1]. Das Gebäude ersetzte einen Vorgängerbau, der auf der Michaeliskarte um 1840 dargestellt ist. 1889 ging die obere Wohnung an Albert Käser, Lehrer, über, während die untere im Besitz von Adolf Hasler verblieb.

Beschreibung

Das Doppelbauernhaus, das noch ganz in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen gehalten ist, steht mit seiner Traufseite in leicht von der Strasse zurückversetzter Lage unmittelbar neben dem Dorfschulhaus von 1865 (Bauinventarobjekt HEL925). Zusammen mit dem Nachbarhaus Schulhausstrasse 14 (Bauinventarobjekt HEL924) und weiteren Gebäuden bildet es eine Häusergruppe, welche zwischen der zeilenartigen Strassenbebauung am östlichen Hangfuss und der haufenförmigen Bebauung des Oberdorfs vermittelt. Der aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführte, kompakte Baukörper umfasst unter durchgehendem geradem Satteldach einen westlichen Wohnteil und eine ostseitig anschliessende Ökonomie, die in der Nutzungsabfolge Tenn-Futtertenn-Stall (Mittertennhaus) disponiert ist. Der zweigeschossige Wohnteil ist an der Strassenfront mit vier und stirnseitig mit zwei regelmässig verteilten Fensterachsen gegliedert. Der Hauseingang liegt in ungewöhnlicher Disposition nicht neben dem Tenn, sondern in der zweitinnersten Achse. Das schlichte Rechteckportal, das ein Türblatt aus dem frühen 20. Jh. rahmt, wird durch eine profilierte Gesimsbekrönung akzentuiert und trägt am Sturz die Jahrzahl 1885. Es besteht ebenso aus Sandstein wie die mit Ladenfalz und Blockbank versehenen Fenstergewände. Die Jalousieläden sind in Metall erneuert.

Für die Tore von Tenn und Futtertenn begnügte man sich mit hölzernen Einfassungen und leicht geschweiften Jochbalken anstelle von steinernen Korbbögen. Die Heubühnenwand ist mit drei hohen, gewändelosen Lüftungsschlitzen besetzt, die präzise über den Portalachsen angeordnet sind. An der Nordseite ist dem Wohnteil eine Laubenfront vorgeblendet. An den Scheunentrakt schliessen Schopf-anbauten unter abgeschlepptem Pultdach an. (Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

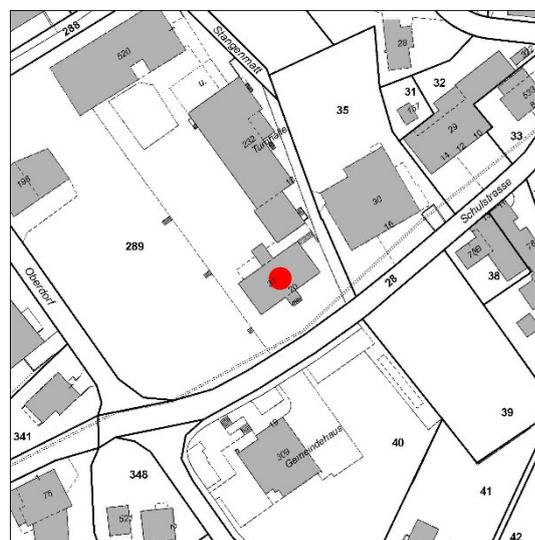
Nutzungstyp	Schulhaus
Adresse	Schulstrasse 20
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	31
Parzellen-Nr.	289
Autorschaft	Caspar Joseph Jeuch (1811-1895), Architekt, Baden
Bauherrschaft	Gemeinde Hellikon
Datierung	1865
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	1875 Treppeneinsturz; 1915 neues Treppenhaus; 1924/25 Eingangsvorbau mit Gedenktafel

Würdigung

Grosszügig dimensioniertes spätklassizistisches Landschulhaus, das 1865 nach Plänen des bekannten Badener Architekten Caspar Joseph Jeuch errichtet wurde. Das Gebäude erlangte traurige Berühmtheit, als an Weihnachten 1875 das Treppenhaus einstürzte und 73 Menschen in den Tod riss. Der streng axialsymmetrisch gegliederte dreigeschossige Baukörper, der von einem flach geneigten Walmdach mit Uhrtürmchen abgeschlossen wird, hat sein bauzeitliches Erscheinungsbild weitgehend bewahrt. Mit seiner Lage in der nur spärlich bebauten Zone zwischen der Zeilenbebauung entlang der Hauptstrasse und dem haufenförmigen Oberdorf tritt der grossvolumige Bau ausgesprochen prominent in Erscheinung, wodurch ihm ein hoher Situationswert für das Ortsbild zukommt.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2636419 / 1262136

Bau- und Nutzungsgeschichte

Nachdem der Bezirksschulrat 1863 die Gemeinde auf die Unzulänglichkeit der Räume im alten Schulhäuschen von 1817 auf dem Dorfplatz aufmerksam gemacht und zum Handeln angehalten hatte, nahm man einen Neubau in Angriff [1]. Bereits am 1. Januar 1864 genehmigte die Gemeindeversammlung das Neubauprojekt des bekannten Badener Architekten Caspar Joseph Jeuch (1811-1895) [2]. Im Oktober 1865 wurde der Neubau eingeweiht; im Folgejahr gelangten die Arbeiten mit der Montage zweier Glocken und einer Schlaguhr im Dachreiter zum Abschluss. 1872 erbat die Kantonsregierung beim Gemeinderat einen Bauplan, um diesen als Beispiel zum schweizerischen Unterrichtswesen an der Weltausstellung in Wien präsentieren zu können.

An Weihnachten 1875 führte ein grosser Besucherandrang aufgrund eines Konstruktionsfehlers zum Einsturz des Treppenhauses, wodurch 76 Menschen in den Tod gerissen wurden [3]. 1877 errichtete man auf dem Friedhof von Wegenstetten ein Denkmal zur Erinnerung an das Unglück [4]. Die nach der Katastrophe errichtete hölzerne Behelfstreppe wurde 1915 durch ein neues Treppenhaus mit Granitstufen ersetzt. 1924 entstand im Zug einer Aussenrenovation der Portalvorbau nach Projekt von Architekt Heinrich Albert Liebetrau in Rheinfelden, in dem 1925 zum 50. Jahrestag des Treppenhauseinsturzes zwei Gedenktafeln mit den Namen der Verunglückten angebracht wurden.

1943 Umbau der Abortanlagen. 1965 Gesamtrenovation. 1978 Aussenrenovation. 1979 wurde die bis dahin im Gebäude untergebrachte Gemeindeganzlei in das neue Gemeindehaus verlegt, worauf die Räume bis 1990 noch durch die Raiffeisenbank genutzt wurden. Seither dient das Gebäude ausschliesslich der Schule. 1996 Aussen-, 1999 Innenrenovation [5].

Beschreibung

Das Schulhaus liegt in der locker bebauten Zone zwischen der zeilenartigen Strassenbebauung am östlichen Hangfuss und der haufenförmigen Bebauung des Oberdorfs [6]. Es handelt sich um einen grosszügig dimensionierten und streng axialsymmetrisch gegliederten Spätklassizismusbau, der zur Entstehungszeit noch deutlicher aus den umliegenden Gebäuden des Dorfs herausstach, als dies heute der Fall ist. Der dreigeschossige verputzte Mauerbau wird von sieben auf drei Fensterachsen gegliedert und von einem knappen, flach geneigten Vollwalmdach abgeschlossen. Ein mit Muschelkalkplatten verkleideter Sockel, eine Gesimsgurte sowie die Dachtraufe betonen die Horizontale. Profilierte Gewände aus Schilfsandstein fassen die Fenster, die im Erdgeschoss stichbogig, in den oberen beiden Geschossen hingegen rechteckig ausgebildet sind. Die Mittelachse der nach Südosten gerichteten Hauptfassade ist durch Doppelfenster samt profilierter Verdachung, einen nachträglich erstellten Portalvorbau sowie ein schindelverkleidetes Uhrtürmchen auf dem Dach betont. Zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoss prangt eine Inschrifttafel mit dem Kantonswappen und der Widmung «Für Gott und Vaterland» in Fraktur. Vom Vorbau geschützt ist seit 1924 das zuvor freiliegende Stichbogenportal, das von einer reichen Sandsteinrahmung gefasst wird. Zu beiden Seiten sind seit 1925 die Gedenktafeln zum Treppenhauseinsturz von 1875 angebracht.

An der Rückseite springt mittig ein Treppenhaus- und Abortrisalit vor, der in seiner heutigen Form wohl von 1948 stammt. An der Nordostecke verbindet ein Zwischentrakt das Gebäude mit der Turnhalle von 1960.

Anmerkungen

- [1] Geschichtliches nach Hunziker / Hoegger Kdm AG IX 2011, S. 285 sowie Typoskript Kdm.
- [2] Zu Jeuch vgl. Isabelle Rucki / Dorothee Huber (Hg.), Architektenlexikon der Schweiz. 19./20. Jahrhundert, Basel 1998, S. 298 (Marcus Casutt).
- [3] Zum Unglück von 1875 vgl. Dorfgeschichte 2009, S. 119-127.
- [4] Bauinventarobjekt WEG927; vgl. Hunziker / Hoegger Kdm AG IX 2011, S. 435f.
- [5] Dorfgeschichte 2009, S. 113.
- [6] Vgl. auch Hunziker / Hoegger Kdm AG IX 2011, S. 285f.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 285f.
- Die Dorfgeschichte von Hellikon, 1209-2009, Hellikon 2009, S. 104-127.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, hg. v. d. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2005, S. 163.
- Dieter Müller, Hellikon. Blick in ein Fricktaler Dorf, Hellikon 1978, S. 58ff.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008 (Peter Hoegger).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung, Erhaltungsziel A.

Identifikation

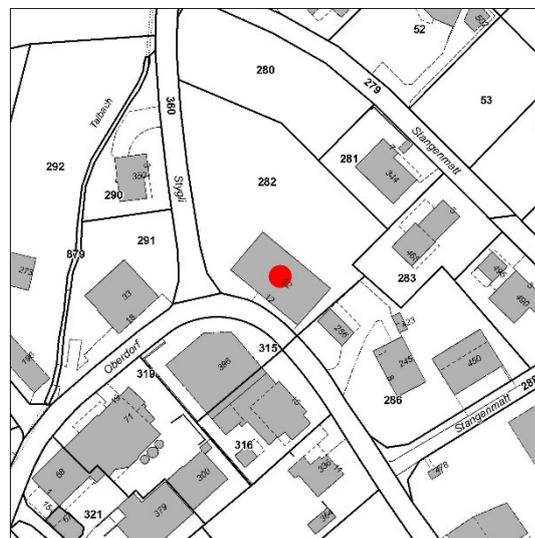
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Oberdorf 12
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	32
Parzellen-Nr.	282
Autorschaft	
Bauherrschaft	Sebastian Schlienger, Metzger (Umbauten 1833/1847)
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1833 Überformung Wohnteil; 1847 Erneuerung Scheune

Würdigung

Im Kern mindestens noch aus dem 18. Jahrhundert stammendes, stattliches Doppelbauernhaus, das 1833 eine klassizistisch-biedermeierliche Überprägung des Wohnteils und 1847 eine teilweise Erneuerung der Scheune erfahren hat. Diese für die bauliche Entwicklung im Fricktal typischen Bauphasen äussern sich hier in einem hohen Anteil an originaler Bausubstanz. Der Wohnteil zeigt eine Einzelbefensterung von vier auf zwei Achsen und bewahrt im Obergeschoss der Strassenfront als ausgesprochene Rarität noch ältere Kreuzstockfenster mit Bleisprossierung. Die Doppelscheune ist mit Ställen zu beiden Seiten des Tenns gegengleich disponiert und fällt durch das korbbogige Tenntor auf, das noch Torflügel mit Aufdoppelung im Fischgratmuster und Sonnenradmotiv im Bogenfeld besitzt. Die beiden stockwerkweise getrennten Wohnungen bewahren einen Grossteil der historischen Ausstattung, darunter einen patronierten Kachelofen samt Sitzkunst von 1833. Mit seiner vielfältigen Baugeschichte und der intakt erhaltenen Bausubstanz kommt dem Gebäude ein hoher Zeugenwert für die ländliche Bau- und Wohnkultur zu. In prominenter Stellung am unteren Rand des Oberdorfs gelegen, besitzt es zudem einen hohen Situationswert für das Ortsbild von Hellikon.



Ansicht von Süden (Kurzinventar 2000)



Standort 2636290 / 1262237

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Wohnteil des bestehenden bäuerlichen Vielzweckbaus dürfte im Kern mindestens noch auf das 18. Jh. zurückgehen, wie das steile Satteldach mit dem hochliegenden Knick nahelegt [1]. Zweifellos bestand damals auch ein Vorgängerbau der heutigen Scheune, der vielleicht ein Strohdach besass. 1772 erscheint das Haus auf dem Leimgruber-Plan von Hellikon. Wohl 1833 erfuhr zunächst der Wohnteil eine durchgreifende Erneuerung, wie eine Jahrzahl am Kachelofen vermuten lässt. 1847 folgte ein teilweiser Neubau der Scheune, der mit einer Bauinschrift am Tenntor datiert ist. Damit war aus dem früheren Gebäude in zwei Etappen der heute bestehende, weitgehend biedermeierlich geprägte Bau hervorgegangen. Bauherr war wohl in beiden Fällen bereits Sebastian Schlienger, Metzger, der im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850 als Eigentümer erscheint. Auf ihn wären entsprechend die divergierenden Initialen «BS» (Bastian Schlienger?) am Kachelofen, respektive «S S(?)H» am Tenntor zu beziehen, die beide von einem Metzgerbeil begleitet sind. Der Brandkatastereintrag von 1850 lautete auf ein «Wohnhaus samt Scheune mit 2 Ställen nebst Anbau mit Schweinestallhaus und Holzplatz; 2 Stock hoch, mit 2 Trämcellern, aus Stein und Holz, unter Ziegeldach» [2]. 1853 sind Konrad und Wilhelm Schlienger, 1892 Wilhelm Schlienger und J.J. Hasler als Eigentümer erwähnt. 1930 wurde die Liegenschaft unter Friedrich Hasler, Jakobs, wieder vereinigt. Im frühen 20. Jh. dürfte der Wohnteil seinen heutigen Verputz erhalten haben.

Beschreibung

Das stattliche gemauerte Doppelbauernhaus steht am Ostrand des haufenförmig bebauten Oberdorfs, wo es kurz vor einer markanten Strassenbiegung mit der südwestseitigen Trauffront längs zur Strasse ausgerichtet ist. Beim Herannahen von der im Tal gelegenen Hauptstrasse bildet es einen prominenten Blickfang vor dem oberen Abschnitt des Oberdorfs. Insgesamt tritt der Vielzweckbau als Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung in Erscheinung, während die auffallend steile Dachneigung und der hochliegende Knick noch auf eine frühere Entstehungszeit verweisen. Der südseitig angelegte zweigeschossige Wohnteil ist traufseitig mit vier und stirnseitig mit zwei Achsen rechteckiger Einzelfenster besetzt, die von Holzeinfassungen aus Eiche gerahmt werden. Am Obergeschoss haben sich als grosse Rarität Kreuzstockfenster mit Bleisprossen erhalten, die ebenfalls noch ins 18. Jh. weisen. Das Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen zeigt an der Strassenfront einen Besenwurf-Verputz aus der Zeit um 1900, der mit einer Eckquadrierung und einem rustizierten Sockel gegliedert ist. Fassadenpartien der Stirnseite mit älterem und stärker abgewittertem Putz geben den Blick frei auf das sorgfältig geschichtete Mauerwerk mit kräftigen Quadern im Eckverband.

An den Wohnteil schliesst die 1847 in Teilen erneuerte Doppelscheune an, die in der Nutzungsabfolge Stall-Tenn-Stall spiegelbildlich organisiert ist. Die Mitte der biedermeierlich geprägten Trauffront besetzt das zeittypisch ausgebildete, korbbogige Tenntor, das mit Bogenanfängern und einem Schlussstein versehen ist. Letzterer trägt das Baudatum 1847, ein Metzgerbeil sowie die Initialen «S SH». Erhalten haben sich auch die bauzeitlichen Torflügel mit fischgratförmiger Aufdoppelung und regionaltypischem Sonnenradmotiv im Bogenfeld. Die Vorderfront des äusseren Stalls mit den obligaten Lüftungsschlitzern für die Heubühne ist unverändert, während die Fassade des rechten Stalls nachträglich mit einer Bretterschalung versehen wurde. Die nordwestliche Stirnseite der Ökonomie, die noch auf den Ursprungsbau zurückgehen dürfte, ist gänzlich unbefenstert. Über die ganze talseitige Traufseite erstreckt sich ein laubenartiger Anbau, der an beiden Stirnseiten von L-förmigen Mauerstücken gefasst wird. Er setzt sich an der Stirnseite mit einer deutlichen Baunaht vom Kernbau ab und wurde vielleicht ebenfalls im Zug des Umbaus von 1847 angefügt. In der Mittelpartie sorgt eine Staketenwand für eine gute Durchlüftung der Laube. Auf Kellerhöhe befinden sich eine Remise und Schweineställe; der Bereich hinter der unteren Wohnung diente als Korbereiwerkstatt und Abstellraum.

Die untere Wohnung umfasst nach verbreitetem Schema neben einem durchlaufenden Quergang im Vorderhaus Stube und Nebenstube, im Hinterhaus die Küche und eine Kammer. Die Obergeschosswohnung besitzt bei im übrigen analogem Grundriss eine zusätzliche kleine Kammer über dem Hauseingang. In der unteren Stube hat sich ein Kastenofen aus patronierten Kacheln mit zugehöriger Sitzkunst erhalten. Eine Kranzkachel trägt die Initialen «B S», ein Metzgerbeil sowie die Jahrzahl 1833. Der aus glatten blauen Füllkacheln und weissen, teils mit Appliken verzierten Frieskacheln erstellte Ofen in der oberen Stube ist wohl etwas jünger. Das gefelderte Täfer und die zweifeldrigen Füllungstüren weisen hier einen im späteren 19. Jh. beliebten Holzmaserierungsanstrich mit schwarzer Schablonenmalerei auf. In beiden Küchen sind noch die alten Rauchhurden vorhanden. Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion auf liegenden Stuhljochen, die keinerlei Russchwärze aufweist. Die Pfetten lassen eine Nahtstelle zwischen Wohnteil und Scheune erkennen (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1997).

Anmerkungen

- [1] Baugeschichte nach Typoskript Kdm AG IX 2008 sowie Bauernhausforschung 1997.
[2] StAAG, Brandkataster Hellikon.

Literatur

- Edith Hunziker / Peter Hoegger, Der Bezirk Rheinfelden (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IX), Basel 2011, S. 186-288.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: ungekürztes Typoskript Kdm AG IX 2008.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/8 (1997).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

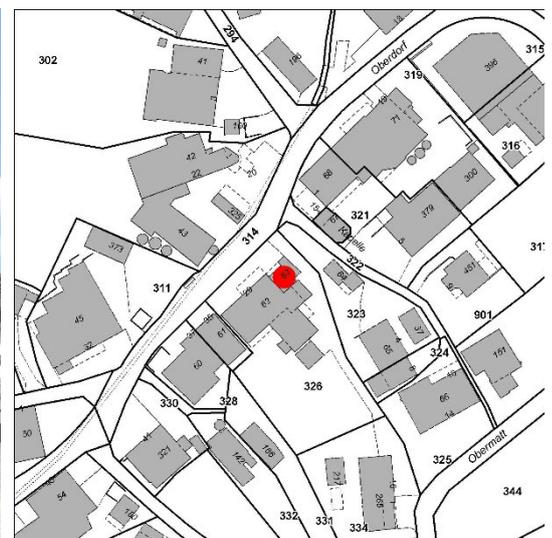
Nutzungstyp	Schmiede
Adresse	Oberdorf 29
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	63
Parzellen-Nr.	326
Autorschaft	
Bauherrschaft	Meinrad Hasler
Datierung	1888
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1888 für Meinrad Hasler errichtete Schmiede- und Wagnereiwerkstatt, die als Annexbau an die Stirnseite eines bestehenden, später erneuerten Strohdachhauses zu liegen kam. Der zweigeschossige Mauerbau mit Fachwerk-Kniestock, der sich auf kleiner Grundfläche über einem Gewölbekeller erhebt, beherbergt im Erdgeschoss eine Schmiedewerkstatt, die mehrheitlich noch die originale Ausstattung mit Esse und Blasebalg bewahrt, im Obergeschoss hingegen eine Wagnerei- und Drechslereiwerkstatt mit Drehbank von 1850/58. Mit der typologisch seltenen zweigeschossigen Anordnung ist der Kleinbau von hoher gewerbe-geschichtlicher Bedeutung und dokumentiert zwei Handwerkszweige, die früher für die Landwirtschaft unverzichtbar waren. Unmittelbar gegenüber der Sebastianskapelle von 1696 (Kantonales Denkmalschutzobjekt HEL002) gelegen, bildet er zudem ein ortsbaulich prägendes Element des Oberdorfs von Hellikon.



Ansicht von Norden (2018)



Standort 2636216 / 1262152

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Angabe im Brandkataster wurde der Gewerbebau 1888 für Meinrad Hasler an ein bestehendes Strohdachhaus angebaut. Der Eintrag lautete auf ein «Gebäude mit Schmiede und Wagnereiwerkstätte und gewölbtem Keller, von Stein und Rieg, mit gew. Keller, Harte Bedachung» [1]. Das zugehörige Strohdachhaus erneuerte man gemäss Jahrzahl und Schmiedeemblem an der Haustür 1914 als ziegelgedeckten Mauerbau. Vor einigen Jahren wurde der unmittelbar an die Schmiede stossende Ökonomieteil durch einen Neubau zu Wohnzwecken ersetzt.

Beschreibung

Die alte Hufschmiede und Wagnerei erhebt sich im Oberdorf gegenüber der Sebastianskapelle von 1696 (Kantonales Denkmalschutzobjekt HEL002). Der kleinformatige Baukörper ist mit tieferer Firstlinie an den vollständig erneuerten, ehemaligen Ökonomietrakt eines bäuerlichen Vielzweckbaus angefügt, der seit der Erneuerung etwas wuchtig in Erscheinung tritt (Vers.-Nr. 62, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Der Gewerbebau ist zweigeschossig aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Das über eine strassenseitige Obergeschosslaube vorkragende Kniestock-Dachgeschoss besteht aus Fachwerk mit Bruchsteinfüllungen. Ritzspuren an den Hölzern deuten darauf hin, dass auch die Fachwerkkonstruktion ursprünglich verputzt war. Fenster- und Türöffnungen sind mit schlichten Holzfassungen versehen. Die integrierte Obergeschosslaube, über die auch der Zugang zum Obergeschoss erfolgt, zeigt eine wohl in Anlehnung an den früheren Zustand erneuerte Bretterverschalung mit Sägezierdekor. Beim giebelseitigen Schopf handelt es sich um einen bei Schmiedewerkstätten oft anzutreffenden gedeckten Werkplatz.

Der Gebäudesockel beherbergt einen tonnengewölbten Keller. In der erdgeschossigen Schmiede sind nebst Esse und Blasebalg noch viele alte Werkzeuge vorhanden. Im Obergeschoss befindet sich die Wagnerei und Drechslerei mit einer 1850/58 datierten Drehbank (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1997).

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

Literatur

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hellikon IX-1/2 (1997).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Riederweg 3
Ortsteil / Weiler / Hof Oberdorf

Versicherungs-Nr. 41
Parzellen-Nr. 302

Autorschaft
Bauherrschaft

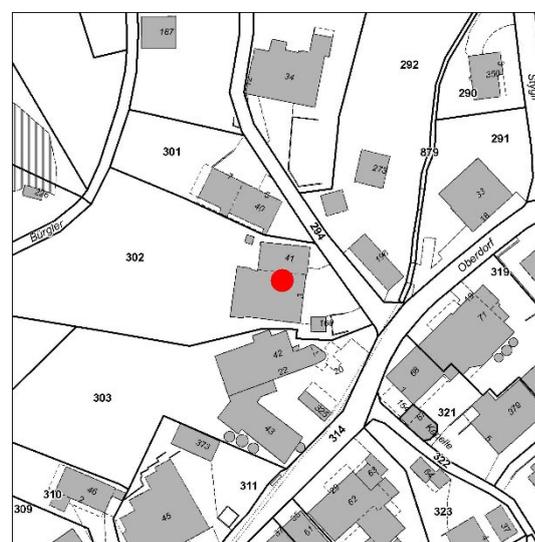
Datierung 1788
Grundlage Datierung Inschrift (Jochbalken Tenntor)
Bauliche Massnahmen 20. Jh. rückwärtige Erweiterungen, Modernisierung Stall; um 1980 Renovation Wohnteil

Würdigung

Stattlicher, in der Grundanlage noch spätbarock geprägter bäuerlicher Vielzweckbau, der gemäss Jahrzahl am Jochbalken des Tenntors 1788 errichtet wurde. Das Gebäude, das aus einem gemauerten Wohnteil und einer früher vielleicht rein hölzernen Ökonomie besteht, hat seine äussere Erscheinung in wesentlichen Teilen bewahrt. Es ist in markanter Schrägstellung auf die Abzweigung des Riederwegs ausgerichtet und tritt mit seinem grossvolumigen Baukörper als prägendes Element des Helliker Oberdorfs in Erscheinung. Im Inneren hat sich das bauzeitliche Dachgerüst, das über einem mächtigen liegenden Stuhl aufragt und über dem Wohnteil teilweise Russchwärzung zeigt, weitgehend intakt erhalten. Die Wohnräume sind vollständig modernisiert, die Kellerdecke ersetzt.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2636191 / 1262207

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Jahrzahl am Jochbalken des Tenntors wurde der bäuerliche Vielzweckbau wohl 1788 errichtet, was zum insgesamt noch spätbarocken Gepräge des Gebäudes wie auch zur Konstruktion des russgeschwärtzten Dachgerüsts passt. Die Initialen «CW» an derselben Stelle legen nahe, dass bereist der Erbauer der später als Eigentümer bezeugten Familie Waldmeier angehörte. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag wird das Gebäude als «Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheune mit 2 Ställen von Stein und Holz, 2 Stock hoch, mit Tremkeller und Ziegeldach» beschrieben [1]. Eigentümer waren Augustin, Franz und Filipp Waldmeier. 1876 werden Franz als Eigentümer der unteren und Philipp Waldmeier als Eigentümer der oberen Wohnung genannt.

Im Lauf des 20. Jh. wurden der Ökonomieteil rückwärtig erweitert und die Stallwände mit Backsteinen neu aufgemauert. Um 1960/70 entstand eine rückwärtige Erweiterung am Wohnteil. Um 1980 erfolgte eine Renovation des Wohnteils, wobei man die Wohnräume modernisierte und das Erdgeschoss mit tiefergelegter Bodenplatte vollständig neu ausbaute.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau ist im Oberdorf mit der traufseitigen Hauptfront schräg an die Abzweigung des Riederwegs gestellt, der sich von alters her als schmale Fahrstrasse auf halber Höhe des Hangs weiter talauswärts fortsetzte. Der breitgelagerte Baukörper setzt sich aus einem gemauerten Wohnteil auf der Nordostseite und einer früher vielleicht rein hölzernen Ökonomie auf der Südostseite zusammen. Mit dem steilen, geknickten Satteldach zeigt das Gebäude insgesamt noch ein spätbarockes Gepräge. Rückwärtig wurde das Dach im Lauf des 20. Jh. angehoben und über jüngere Erweiterungen an Wohnteil und Ökonomie abgeschleppt (Erweiterungen nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Der zweigeschossige Wohnteil, der sich über einem talseitig hohen Kellersockel erhebt, ist annähernd regelmässig mit vier Fensterachsen gegliedert. Die quadratnah proportionierten Fenster weisen in der Grundanlage noch in die Entstehungszeit, doch wurden die Gewände im Lauf des 20. Jh. in Zementguss erneuert. Der wohl um 1980 veränderte Hauseingang liegt in üblicher Disposition neben Ökonomieteil. Die äussere Gebäudekante wird von einer Putzquaderung aus dem frühen 20. Jh. gefasst. Die zweiachsig befensterte nordöstliche Stirnseite zeigt unter dem First eine kreisrunde, sternförmig mit Backsteinen vergitterte Lüftungsöffnung, evtl. ein altes Rauchloch [2].

Der Ökonomieteil ist mit zwei Ställen zu beiden Seiten des Tenns gegengleich disponiert. Über dem mittig gelegenen grossen Tenntor hat sich der alte Jochbalken mit der Jahrzahl 1788 und den flankierenden Initialen «CW» erhalten. Die Heubühnenwand zeigt eine luftdurchlässige Verbretterung im Fischgratmuster vielleicht aus dem 19. Jh. Die beiden Stallbereiche wurden im mittleren 20. Jh. in Backstein neu aufgemauert. Die vollständig geschlossenen Dachflächen sind mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Der Wohnteil ist im Inneren vollständig modernisiert. Die Kellerdecke wurde zur Gewinnung von Geschosshöhe auf tieferer Lage vollständig erneuert, während man über dem Erdgeschoss die alte Balkenlage beibehielt. Weitgehend intakt erhalten sind das Ständergerüst des Ökonomieteils sowie die einheitlich über das ganze Haus durchlaufende Dachkonstruktion. Es handelt sich um eine mächtige Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl, die durch ebenfalls kräftig dimensionierte Kopfhölzer und Windstreben ausgesteift wird. Über dem Wohnteil zeigt die gesamte Konstruktion eine starke Russchwärzung, was auf die frühere Existenz einer offenen Rauchküche hinweist. Über dem Ökonomieteil wurden einzelne Binder im Lauf des 20. Jh., wohl im Zusammenhang mit dem Einbau eines Heuaufzugs, durch Zangenkonstruktionen ersetzt. Im Zusammenhang mit den rückwärtigen Erweiterungen wurde eine Unterkonstruktion auf das ursprüngliche Dachgerüst aufgesetzt.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

[2] Vgl. Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 143.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Höhli 4
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	47
Parzellen-Nr.	309
Autorschaft	
Bauherrschaft	Dominikus Meier (?)
Datierung	19. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	um 1910/20 Umbau und rückwärtige Erweiterung

Würdigung

Wohl im mittleren 19. Jahrhundert entstandenes Kleinbauernhaus biedermeierlicher Prägung, das im frühen 20. Jahrhundert einen Umbau mit rückwärtiger Erweiterung erfuhr. Als seltene Rarität hat sich das liebevoll gepflegte Gebäude praktisch vollständig im Zustand der Zeit um 1910/20 erhalten und bildet damit einen wertvollen Zeugen bäuerlicher Wohn- und Baukultur an der Schwelle vom 19. zum frühen 20. Jahrhundert. Der kleinformatig dimensionierte, gemauerte Vielzweckbau präsentiert sich äusserlich mit einer streng regelmässigen dreiachsigen Fassadengestaltung am Wohnteil und einem Putzkleid aus dem frühen 20. Jahrhundert. Das Innere bewahrt eine einfache, aber gepflegte Ausstattung mit Krallentäfer und einem Kachelofen aus derselben Zeit. Durch seine Lage im steil ansteigenden Hang erhält das Gebäude eine hochragende Gestalt, mit der es am oberen Rand des Helliker Oberdorfs trotz seiner geringen Grösse vergleichsweise markant in Erscheinung tritt.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2636132 / 1262126

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude, das mit seinen einfachen spätklassizistischen Bauformen ins mittlere 19. Jh. weist, dürfte einige Jahre vor 1850 entstanden sein, als es im ersten verfügbaren Brandkataster bereits als bestehend erwähnt wird. Der Eintrag lautete auf ein «Wohnhaus samt Scheune, Stall u. Waschhaus von Stein, 2 Stock hoch, mit Tremkeller und Ziegeldach» [1]. Eigentümer war Dominikus Meier, der vielleicht auch als Erbauer anzusprechen ist und von dem die Liegenschaft 1864 an Gregor Meier, wohl einen Sohn, überging.

Bei einem Umbau, der sich nach den Formen der Ausstattung und des Kachelofens auf die Zeit um 1910/20 datieren lässt, wurde das Gebäude im rückwärtigen Bereich um eine schmale Raumschicht sowie um teilweise offene Anbauten erweitert und im Inneren umgestaltet. Seither hat sich das Gebäude praktisch unverändert erhalten und wird seit mehreren Jahrzehnten vom heutigen Eigentümer liebevoll unterhalten.

Beschreibung

Das Kleinbauernhaus erhebt sich zuoberst im Helliker Oberdorf auf der Hangseite des schmalen Fahrsträsschens «Höhli». Es handelt sich um einen kleinformatigen bäuerlichen Vielzweckbau, der in einfachen spätklassizistischen Bauformen gehalten ist. Der durchgehend gemauerte Baukörper, der auf der Talseite hoch aus dem steil ansteigenden Terrain ragt, teilt sich in einen westlich angelegten Wohnteil sowie eine östlich anschliessende Ökonomie und liegt unter einem geraden, strassenseitig weit vorspringenden Satteldach. Der Wohnteil ist in den beiden Vollgeschossen mit drei Achsen von Einzel Fenstern versehen. Die Erschliessung erfolgt über den talseitig geschosshoch freiliegenden Kellersockel. Der neben dem Tenn gelegene Hauseingang zeigt ein profiliertes Rechteckgewände, das ein Türblatt aus dem frühen 20. Jh. rahmt. Die Fenster des Erdgeschosses besitzen gefalzte Steingewände, die hölzerne, von Querlatten fixierte Jalousieläden tragen. Die Fenstereinfassungen des Obergeschosses bestehen aus Holz.

Der in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall disponierte Ökonomieteil zeigt ein rechteckiges, Holzgerahmtes Tenntor. Die Stallfront ist in einer lokal verbreiteten Eigenart mit einer vertikalen Deckleistenverbretterung versehen. In der hochragenden Heubühnenwand öffnen sich zwei schmale, hinter den Streben der Dachkonstruktion versteckt angeordnete Lüftungsschlitze. Der heutige, nur die Strassenfront von Wohnteil und Ökonomie einbeziehende Besenwurf-Verputz mit Eckquaderung dürfte vom Umbau des frühen 20. Jh. stammen. Die Dachuntersicht über dem Wohnteil ist verbrettert; vor dem Ökonomieteil ist das Dach zu einem von Streben gestützten Vorschermen ausgebildet.

Die zum Dorf gerichtete Stirnmauer der Ökonomie ist ohne jegliche Öffnungen. Ihre unregelmässige Form lässt die vermutlich im frühen 20. Jh. vorgenommene hangseitige Erweiterung erkennen. An die talaufwärts gerichtete westliche Stirnseite des Wohnteils schliessen ein grosser, verbretterter Schopfanbau und an diesen wiederum ein offener Holzschopf an. An der rückwärtigen Hangseite liegt das Terrain à niveau mit dem Erdgeschoss. Das Dach ist hier über eine offene, laubenartige Raumschicht weit herabgeschleppt. Unter dem vollständig überdachten, teilweise doppelgeschossig offenen Bereich sind die Veränderungen des frühen 20. Jh. nachvollziehbar: Am Wohnteil springt die vermutlich damals angebaute heutige Küche um rund 2 Meter über die Flucht des Kernbaus vor und fluchtet so mit dem ebenfalls rückwärtig verbreiterten Ökonomieteil. Die rückwärtige Erweiterung des Obergeschosses ist als Holzkonstruktion ausgeführt. Über die Laubenzone führt ein Treppenaufgang ins Obergeschoss. Vor der Rückfront des Ökonomieteils ist das Vordach zu einer offenen Remise ausgebildet.

Das Hausinnere hat sich in Bezug auf Raumstruktur und Ausstattung praktisch vollständig im Zustand nach dem Umbau des frühen 20. Jh. erhalten. Der Hauseingang öffnet sich auf einen Quergang mit Treppenaufgang ins hoch gelegene Erdgeschoss; strassenseitig beherbergt der Kellersockel einen

ausgebauten Wohnraum. Im Erdgeschoss nimmt die Stube die gesamte Tiefe des Kernbaus ein; strassenseitig ist davon eine in den Raum einspringende Nebenkammer abgetrennt. Die Ausstattung besteht aus einem einfachem Krallentäfer, das eine hübsche zweifarbige Fassung mit trennendem Schablonenfries zeigt, sowie einem grünen Kachelofen samt Sitzkunst aus der Zeit um 1910/20. Die Küche liegt im rückwärtig erweiterten Bereich und besitzt noch einen zweifarbigen Zementplatten, einen Eisenherd sowie einen Schüttstein aus Terrazzo. Das nur rückwärtig von aussen zu betretende Obergeschoss ist in einen kurzen Stichgang und drei kleine Kammern geteilt, die teilweise jüngeres Federtäfer zeigen. Im Dachgeschoss wurde in jüngerer Zeit ein zusätzlicher Wohnraum eingerichtet. Die Raumstruktur des Hausinneren vor dem prägenden Umbau des frühen 20. Jh. wie auch die damalige Lage der Küche lassen sich nicht mehr nachvollziehen. Vielleicht wurde das Haus damals rückwärtig auf Erdgeschossniveau betreten.

Der Ökonomieteil hat sich samt einfachem hölzernem Stalleinbau ebenfalls im alten Zustand erhalten. Zum Wohnteil hin wurde im Dachgeschoss in jüngerer Zeit eine Brandmauer eingezogen. Das Dachgerüst ist eine Pfetten-Rafen-Konstruktion. Die Veränderungen im Zug der rückwärtigen Erweiterung sind über dem Ökonomieteil gut ablesbar.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Hellikon.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): CA.0001/0543-0545, Brandkataster Gemeinde Hellikon, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

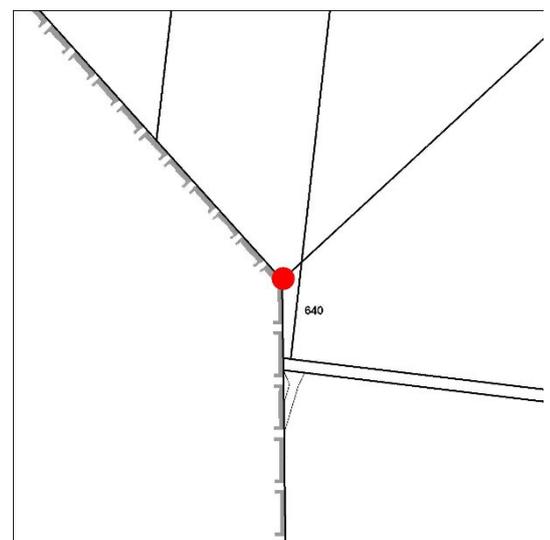
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Kantonsgrenze AG/BL, Erfematt
Ortsteil / Weiler / Hof	Erfematt
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	640
Autorschaft	
Bauherrschaft	Vorderösterreich; Kanton Basel
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Jedenfalls noch in der Zeit vor 1803 entstandener Grenzstein, der in der Erfematt inmitten des Ackers steht. Zur Entstehungszeit bezeichnete der Stein die Grenze zwischen dem vorderösterreichischen Fricktal und dem damals noch ungeteilten Kanton Basel. An seinem Standort treffen die aargauischen Gemeinden Wegenstetten und Hellikon sowie die Baselbieter Gemeinde Hemmiken zusammen. Der stark verwitterte, aus Kalkstein zubehauene Block besitzt über dem Erdreich die Abmessungen 70 x 25 x 40 cm. Auf der Aargauer Seite ist das österreichische Wappen zu erkennen [1].



Situation von Norden (Vermessungsamt Kt. AG, 2014)



Standort 2635129 / 1260262

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000015.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein
Adresse Kantonsgrenze AG/BL, Ischlag
Ortsteil / Weiler / Hof Junkerschloss (Hemmiken BL) / Ischlag

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 829

Autorschaft
Bauherrschaft Kantone Aargau und Basel-Landschaft

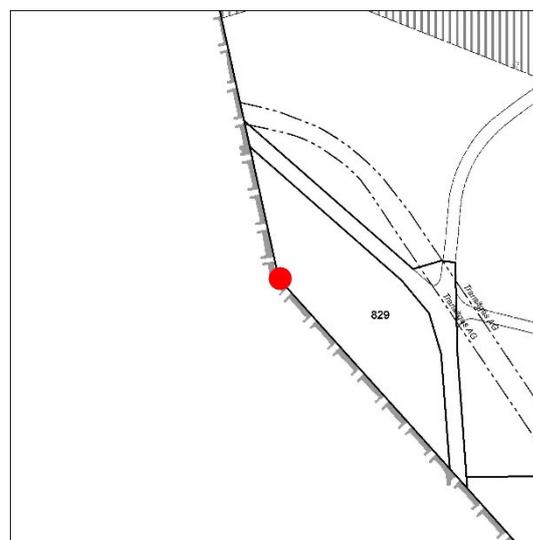
Datierung 1843
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1843 datierter Grenzstein, der an der Kantonsgrenze zu Baselland unmittelbar neben dem auf Gemeindegebiet von Hemmiken (BL) gelegenen Hof «Junkerschloss» steht. Der aus rötlichem Kalkstein zubehauene, hochragende Quader besitzt über dem Erdreich die Abmessungen 30 x 44 x 100 cm und schliesst in einer walmdachförmigen Spitze. Auf den beiden Breitseiten sind die Kantonswappen und auf der Aargauer Seite die Jahrzahl 1843 eingemeisselt [1].



Situation von Norden (Vermessungsamt des Kantons Aargau, 2014)



Standort 2634735 / 1260704

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000023.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

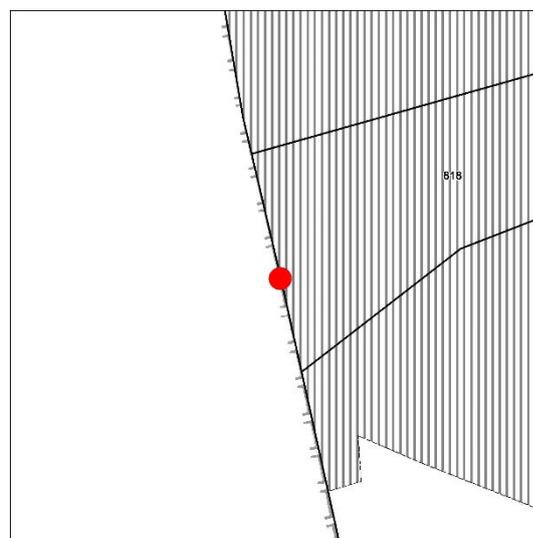
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Kantonsgrenze AG/BL, Ischlag
Ortsteil / Weiler / Hof	Ischlag
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	818
Autorschaft	
Bauherrschaft	Vorderösterreich; Kanton Basel
Datierung	1618
Grundlage Datierung	Inschrift
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1618 zur Markierung der Grenze zwischen dem vorderösterreichischen Fricktal und Basel gesetzter Grenzstein, der nördlich des Hofes «Junkerschloss» im Wald steht. Der aus Kalkstein zubehauene, im Grundriss annähernd quadratische und oben gerundete Block besitzt über dem Erdbreich die Abmessungen 19 x 23 x 40 cm. Die Baselbieter Seite zeigt den Baslerstab; auf der Aargauer Seite ist noch knapp das stark abgewitterte österreichische Wappen zu erkennen. Auf den Schmalseiten sind die Jahrzahl 1618 sowie die Steinnummer 16 eingemeisselt [1].



Situation (Vermessungsamt des Kantons Aargau, 2014)



Standort 2634705 / 1260838

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000032.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein
Adresse Kantonsgrenze AG/BL, Hundstall / Ischlag
Ortsteil / Weiler / Hof Ischlag

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 816

Autorschaft
Bauherrschaft Vorderösterreich; Kanton Basel

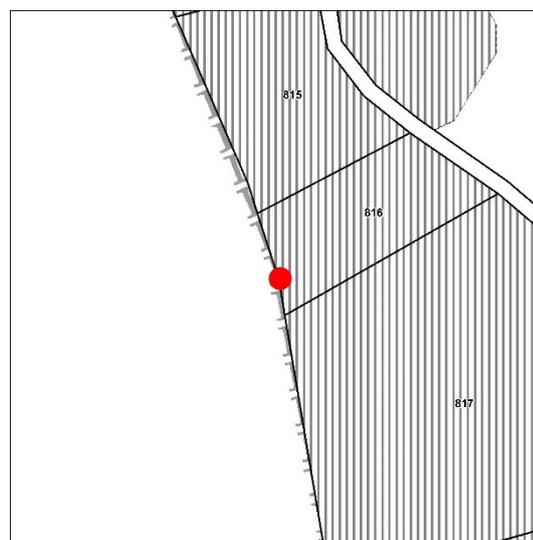
Datierung 1732
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1732 zur Markierung der Grenze zwischen dem vorderösterreichischen Fricktal und Basel gesetzter Grenzstein, der nördlich des Hofes «Junkerschloss» im Waldgebiet Ischlag / Hundstall steht. Der aus rötlichem Kalkstein zubehauene Block zeigt gerundete Kanten sowie eine gerundete Spitze und besitzt über dem Erdreich die Abmessungen 34 x 44 x 95 cm. Auf den beiden Breitseiten sind der Baslerstab und das österreichische Wappen sowie jeweils die Jahrzahl 1732 eingemeisselt [1].



Situation (Vermessungsamt Kt. AG, 2014)



Standort 2634682 / 1260961

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000025.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein
Adresse Kantonsgrenze AG/BL, Rütihof
Ortsteil / Weiler / Hof Rütihof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 802

Autorschaft
Bauherrschaft Vorderösterreich; Kanton Basel

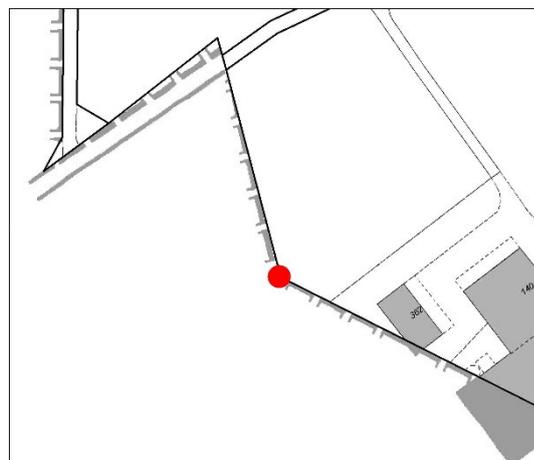
Datierung 18. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Jedenfalls noch in der Zeit vor 1803 entstandener Grenzstein, der nordöstlich des «Rütihofs», eines alten Einzelhofs, im Feld steht. Der aus Kalkstein zubehauene Block zeigt eine gerundete Spitze und besitzt über dem Erdreich die Abmessungen 20 x 40 x 65 cm. Zur Entstehungszeit bezeichnete er die Grenze zwischen dem vorderösterreichischen Fricktal und dem damals noch ungeteilten Kanton Basel. Auf der Aargauer Seite ist das österreichische Wappen noch gut zu erkennen, während sich der Baslerstab auf der Gegenseite nur noch knapp erahnen lässt [1].



Situation (Vermessungsamt des Kantons Aargau, 2014)



Standort 2634411 / 1261378

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000016.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

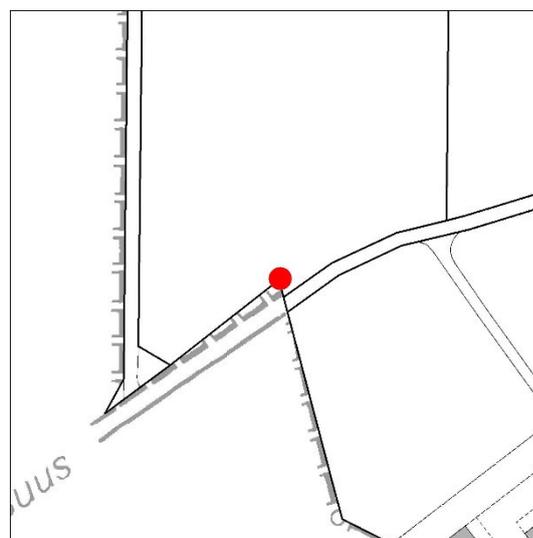
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Kantonsgrenze AG/BL, Rütihof, Strasse nach Buus
Ortsteil / Weiler / Hof	Rütihof
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	745
Autorschaft	
Bauherrschaft	Vorderösterreich; Kanton Basel
Datierung	1780
Grundlage Datierung	Inscription
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1780 datierter Grenzstein, der nordöstlich des «Rütihofs», eines alten Einzelhofs, an der Strasse nach Buus (BL) steht. Der aus Kalkstein zubehauene, kantige Block zeigt einen segmentbogenförmigen Abschluss und besitzt über dem Erdreich die Abmessungen 20 x 40 x 65 cm. Im Unterschied zu den übrigen Grenzsteinen aus der Zeit vor 1798 auf dem Gebiet der Gemeinde Hellikon (Bauinventarobjekte HEL931A, C, D, E) zeigt er nicht die Wappen Österreichs und Basels, sondern nebst der Jahrzahl 1780 die Buchstaben «B» und «H», sicherlich für die Gemeinden Hellikon und Buus [1].



Situation von Westen (Vermessungsamt Kt. AG, 2014)



Standort 2634394 / 1261446

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000009.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

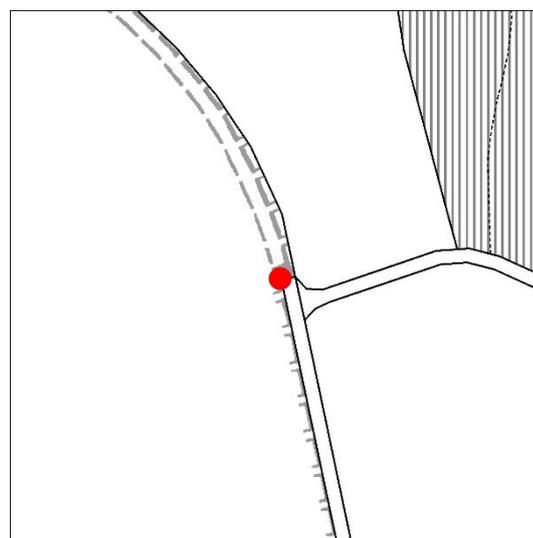
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Kantonsgrenze AG/BL, Reifacher
Ortsteil / Weiler / Hof	Reifacher
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	746
Autorschaft	
Bauherrschaft	Kantone Aargau und Basel-Landschaft
Datierung	1894
Grundlage Datierung	Inschrift
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1894 datierter Kantonsgrenzstein, der im «Reifacher» neben einem die Kantonsgrenze begleitenden Feldweg am gemeinsamen Grenzpunkt der aargauischen Gemeinden Hellikon und Zuzgen sowie der Baselbieter Gemeinde Buus steht. Der aus Granit zubehauene, kantige Block zeigt einen segmentbogenförmigen Abschluss und besitzt über dem Erdreich die Abmessungen 29 x 39 x 60 cm. Auf den beiden Breitseiten sind das Aargauer sowie das Baselbieter Wappen eingemeisselt [1].



Situation von Norden (Vermessungsamt Kt. AG, 2014)



Standort 2634316 / 1261763

Anmerkungen

[1] Beschreibung gemäss Punktprotokoll Vermessungsamt 2014.

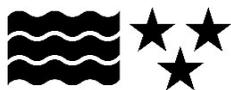
Literatur

Quellen

- Vermessungsamt des Kantons Aargau: Punktprotokoll Hoheitsgrenzen, 2014, Punkt-Nr. 751000001.

Erwähnung in anderen Inventaren

Anhang



KANTON AARGAU

Gemeinde Hellikon HEL

Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar 2000/01)

Bearbeitung 2018-20

Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Bemerkungen
Kantonale Denkmalschutzobjekte					
HEL001	Kapelle St. Wendelin (16. Jh.)	Hauptstrasse	95	259	
HEL002	Kapelle St. Sebastian (1696)	Oberdorf	67	321	
HEL003	Mühle (1815)	Mühle	90	600	
Bauinventarobjekte					
HEL901	Christkatholische Pfarrkirche (1946-48)	Hauptstrasse 99	202	264	
HEL902	Bäuerlicher Vielzweckbau (1829)	Obere Strasse 37	96	245	
HEL903	Bäuerlicher Vielzweckbau (19. Jh.)	Obere Strasse 17	135	218	Entlassung aus dem Bauinventar. Materieller Zeugenwert durch Umbau stark beeinträchtigt.
HEL904	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1850)	Hauptstrasse 55	101	230	Entlassung aus dem Bauinventar: Materieller Zeugenwert durch Umbau stark beeinträchtigt.

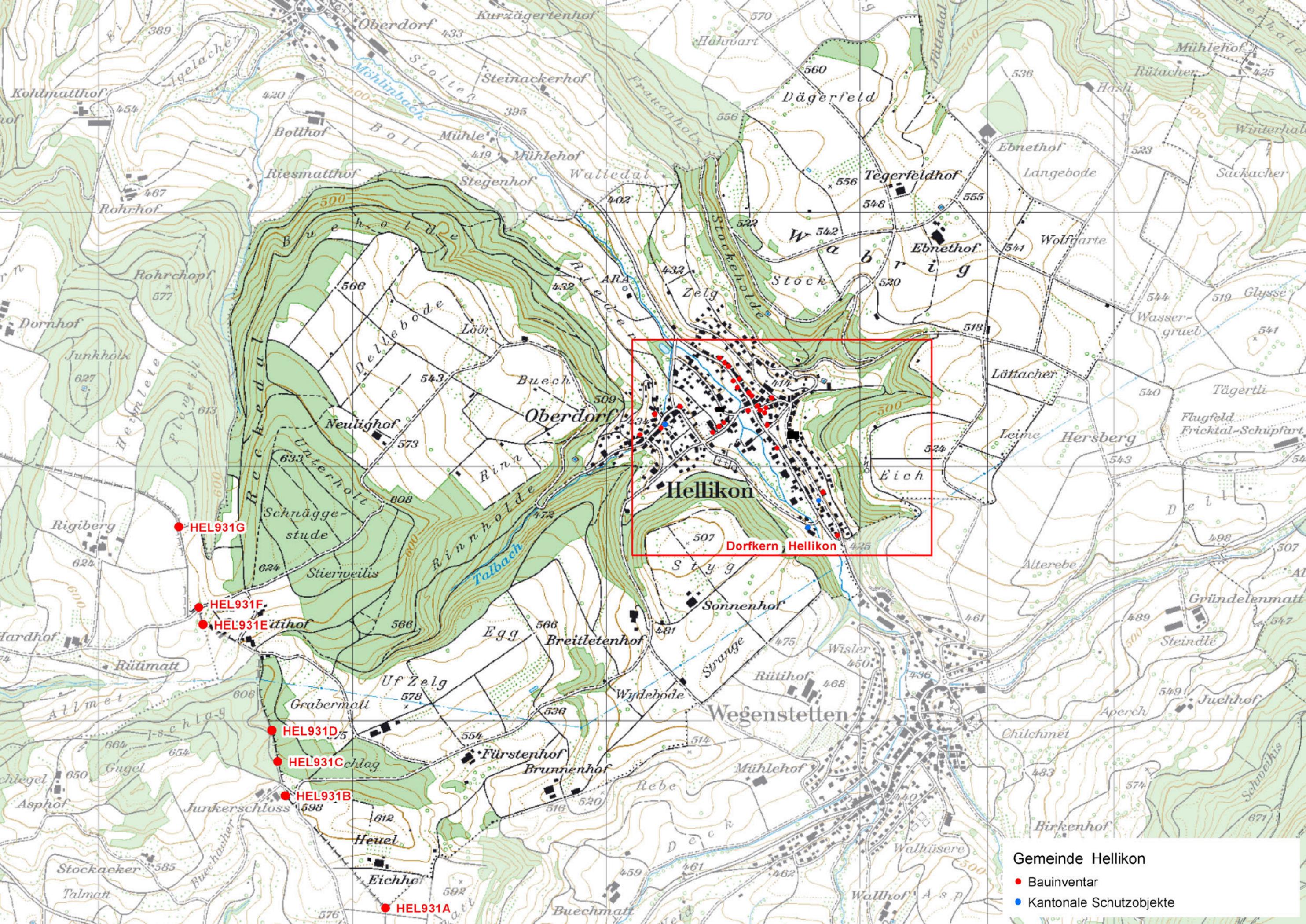
HEL905	Bäuerlicher Vielzweckbau (1850)	Hauptstrasse 64	88	16	
HEL906	Bäuerlicher Vielzweckbau, Wohnteil (1847)	Tempel 1	103	196	
HEL907	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh.; Umbau 1871)	Im Baumgarten 7	105	194	
HEL908	Bäuerlicher Vielzweckbau (17./18. Jh.)	Ochsengasse 2	106	193	
HEL909	Doppelbauernhaus (1844)	Ochsengasse 15	119	166	Entlassung aus dem Bauinventar: Materieller Zeugenwert durch sukzessive Umbauten stark beeinträchtigt.
HEL910	Gasthaus zum Ochsen (18. Jh., 1831)	Rebmatt 1	111	184	
HEL911	Bäuerlicher Vielzweckbau (1842)	Ochsengasse 3	24	186	
HEL912	Bäuerlicher Vielzweckbau (Mitte 19. Jh.)	Hauptstrasse 43	22	179	Entlassung aus dem Bauinventar: Materieller Zeugenwert durch sukzessive Umbauten stark beeinträchtigt.
HEL913	Bäuerlicher Vielzweckbau (1811)	Hauptstrasse 41	19	178	
HEL914	Bäuerlicher Vielzweckbau (1851)	Hauptstrasse 34	16	3	
HEL915	Bäuerlicher Vielzweckbau (1859)	Hauptstrasse 33	13	174	

HEL916	Wohnhaus (um 1850)	Hauptstrasse 31	12	100	Entlassung aus dem Bauinventar: Materieller Zeugenwert durch sukzessive Umbauten stark beeinträchtigt.
HEL917	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1800)	Hauptstrasse 23	8	98	
HEL918	Bäuerlicher Vielzweckbau (1808)	Hauptstrasse 21	7	97	
HEL919	Bäuerlicher Vielzweckbau (1785)	Hauptstrasse 19	6	96	
HEL920	Wagenschopf (1889)	Hauptstrasse	14	85	
HEL921	Brunnen (1873)	Dorfplatz	–	197	
HEL922	Bäuerlicher Vielzweckbau (1804)	Schulstrasse 1	81	8	

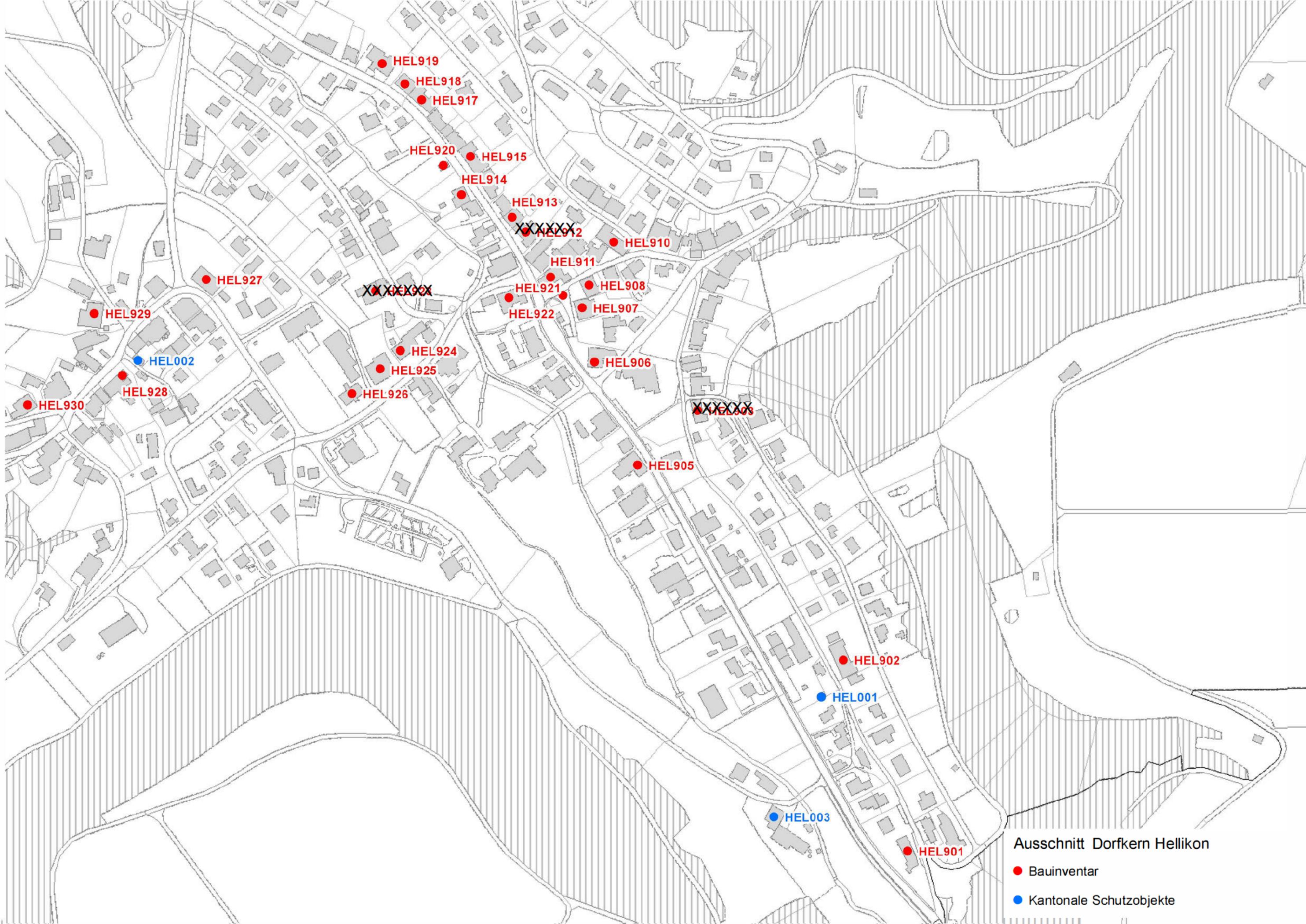
HEL923	Bäuerlicher Vielzweckbau (1843)	Niedermatt 9	26, 27	30	Entlassung aus dem Bauinventar. Materieller Zeugenwert durch Innenausbau beeinträchtigt.
HEL924	Bäuerlicher Vielzweckbau (1786?)	Schulstrasse 14	29	32	
HEL925	Bäuerlicher Vielzweckbau (1885/86)	Schulstrasse 16	30	35	
HEL926	Schulhaus (1865)	Schulstrasse 20	31	289	
HEL927	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh., 1833, 1847)	Oberdorf 12	32	282	
HEL928	Hufschmiede und Wagnerei (1888)	Oberdorf 29	63	326	
HEL929	Bäuerlicher Vielzweckbau (1788)	Riederweg 3	41	302	Neuaufnahme in das Bauinventar
HEL930	Bäuerlicher Vielzweckbau (frühes 19. Jh.)	Höhli 4	47	309	Neuaufnahme in das Bauinventar
HEL931A	Grenzstein (18. Jh.?)	Kantonsgrenze AG / BL, Erfematt 2635129 / 1260262	–	640	Neuaufnahme in das Bauinventar entspricht Bauinventarobjekt WEG938A (Gde. Wegenstetten)
HEL931B	Grenzstein (1843)	Kantonsgrenze AG / BL, Junkerschloss (Hemmiken BL) / Ischlag 2634735 / 1260704	–	829	Neuaufnahme in das Bauinventar
HEL931C	Grenzstein (1618)	Kantonsgrenze AG / BL, Ischlag 2634705 / 1260838	–	818	Neuaufnahme in das Bauinventar

HEL931D	Grenzstein (1732)	Kantonsgrenze AG / BL, Ischlag, Hundstall 2634682 / 1260961	–	816	Neuaufnahme in das Bauinventar
HEL931E	Grenzstein (18. Jh.?)	Kantonsgrenze AG / BL, Rütihof 2634411 / 1261378	–	802	Neuaufnahme in das Bauinventar
HEL931F	Grenzstein (1780)	Kantonsgrenze AG / BL, Rütihof, Strasse nach Buus 2634394 / 1261446	–	745	Neuaufnahme in das Bauinventar
HEL931G	Grenzstein (1894)	Kantonsgrenze AG / BL, Reifacher 2634316 / 1261763	–	746	Neuaufnahme in das Bauinventar

Pläne



- Gemeinde Hellikon
- Bauinventar
 - Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Dorfkern Hellikon

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte